

Einzelpreis 2000 Mk.

Bezugspreis für August wenn vor dem

5. August entrichtet:

In der Geschäftsstelle 46 000 Mk. pol.

Durch Zeitungsboten 50 000

die Post 50 000

Ausland 60 000

Redaktion und Geschäftsstelle:

Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.

Telephon Nr. 636.

Postcheckkonto 60.683.

Gonorate werden nur nach vorheriger

Vereinbarung gezahlt. Unverlangt ein-

geschickte Manuskripte werden nicht auf-

bewahrt.

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Nr. 61.

Lodz, Donnerstag, den 2. August 1923.

1. Jahrgang

Der Eindruck der Antwortnoten in London.

Unzufriedenheit über das Schriftstück Poincarés.

London, 31. Juli. Die französische und belgische Antwort auf die englische Note mit einem Entwurf einer Antwort auf das deutsche Memorandum befinden sich nunmehr in Händen der englischen Regierung. Sie wurden Lord Curzon gestern nachmittag von dem französischen und dem belgischen Volschaffter eingehändigt, die sich nur einige Minuten im auswärtigen Amt aufhielten. Das englische Kabinett wird sich heute darüber schlüssig werden, welche Forderungen sich aus der belgischen und der französischen Antwort für die Weiterführung der englischen Aktion in der Ruhr- und Reparationsfrage ergeben.

In Londoner diplomatischen Kreisen wird berichtet, die französische Antwort sei als vollkommen unbefriedigend, und die belgische als nicht viel besser zu betrachten. Wie verlautet, soll Poincaré in seiner Antwort feststellen, daß er weder von der Ruhr abziehen, noch eine Milde rung in seinem Regime eintreten lassen will, ehe Deutschland nicht vollständig kapituliert habe. Weiterhin bringt Poincaré die Frage der interalliierten Schulden in dem Sinne auf das Tapet, daß er England klar macht, Frankreich könne nur dann in eine Verabstimmung der deutschen Zahlungen einwilligen, wenn dementsprechend die französischen Schulden an England verringert würden. Diese französische Suggestion insbesondere wird in englischen Kreisen als völlig unannehmbar empfunden, da man sich sagt, England könne jetzt, nachdem es seine Schuldentilgung Amerika gegenüber übernommen habe, nicht zugemutet werden, die Kosten für den Weltkrieg, auch für Frankreich mit, allein zu tragen.

Die Lage in Deutschland.

Maßnahmen zur Vorbeugung einer Finanzkrise.

Berlin, 1. August. (Pat.) Die Regierung wird in der nächsten Sitzung des Reichstags einen Entwurf von Maßnahmen vorlegen, die den Zweck verfolgen sollen, einer Finanzkrise vorzubeugen. Dieser Plan sieht die Einführung einer 24-prozentigen Ausfuhrsteuer sowie eine Erhöhung der Einkommensteuer vor, ferner wird die Abgabe von Handelsabschlüssen bis zu 24 Prozent erhöht und auch eine Erhöhung des sogenannten Ruhschöpfers in Aussicht genommen.

Berlin, 1. August. (Pat.) Der Ministerrat beschloß sich in seiner gestrigen Sitzung mit dem Programm, das die Regierung dem Reichstage vorzulegen beabsichtigt. Dieses Programm umfaßt die Erhöhung des Reichskassiers Dr. Cuno und des Finanzministers Dr. Hermes.

Berlin, 1. August. (M. W.) Gestern fand unter dem Vorsitz des Reichskassiers Dr. Cuno eine Konferenz der Regierung mit den Vertretern der Landwirtschaftlichen Spitzenorganisationen statt, an der der Reichsernährungs- und Landwirtschaftsminister sowie andere Mitglieder der Regierung teilnahmen. Das Thema der Beratungen bildete die katastrophale Lage des Reiches in bezug auf die Versorgung mit Lebensmitteln. Die Vertreter der Agrarier Kreise wiesen darauf hin, daß die diesjährigen Ernteaussichten sehr gut seien und zu keinerlei Besorgnissen Anlaß gäben. Jedoch seien die Getreideernte minimal, da infolge der ungenügenden Anzahl von Devisen die Einfuhr aus dem Auslande aufgehört habe. Sie verlangten die Schaffung neuer Zahlungsmittel von beträchtlichem Wert.

Berlin, 1. August. (M. W.) Die Konferenz der Reichsregierung mit den maßgebenden parlamentarischen und Wirtschaftskreisen, auf der Mittel und Wege zur Beilegung der gegenwärtigen Krise gefunden werden sollen, hat keine positiven Ergebnisse gezeitigt. Die Regierung beabsichtigt demnach, unter den Großhändlern Devisen zu verteilen, um die Einfuhr von Lebensmitteln für die breiten Massen zu ermöglichen.

München 1. August. (Pat.) Der bayerische Landtag lehnte den Regierungsentwurf über Änderung der Verfassung ab.

Ein neuer Balkanbund.

Sinaia, 30. Juli. In Kreisen der Konferenz der kleinen Entente in Sinaia hat eine aus Athen eingetragene Nachricht großes Interesse erweckt. Dieser Nachricht zufolge hat der griechische Gesandte in Bukarest den Auf-

trag erhalten, mit dem in jenseitige Absprache des rumänischen Ministerrats und dem rumänischen Außenminister Dacia die Frage der Schaffung eines neuen Balkanbundes zu ventilieren, dem Südslawien, Rumänien und Griechenland angehören würden. Der neue Balkanbund würde vollständig unabhängig von der kleinen Entente sein, da sich seine Tätigkeit lediglich im Rahmen des Vertrages von Neuilly bewegen würde. So wie es die Aufgabe der kleinen Entente ist, für die Einhaltung und Durchführung des Vertrages von Trianon und für die Erhaltung des Friedens in Mitteleuropa Sorge zu tragen, hätte der projektierte Balkanbund die Aufgabe, die Durchführung des Vertrages von Neuilly und die Erhaltung des Friedens auf dem Balkan zu überwachen.

Eine italienische Warnung an die kleine Entente.

Rom, 29. Juli. In einem Leitartikel über die Konferenz der kleinen Entente warnt „Giornale di Roma“ die in Sinaia versammelten Balkandiplomaten vor Beschlüssen, die Italiens Interessen verletzen könnten. Italien werde nicht dulden, daß sich im donaubalkanischen Europa ein slawischer Block zum Schaden Italiens bilde. Die Besätze Jugo und Le Ronds in Prag, Bukarest und Belgrad gäben Italien zu denken, ebenso die Verträge der Pariser Diplomatie, Warschau und Prag zu versöhnen. Die öffentliche Meinung Italiens brauche sich deswegen nicht zu beunruhigen, da Mussolini mindestens ebenso viele Kräfte in Händen habe, als die Gegner.

„Stampa“ sagt, daß der Lausanner Vertrag nur der erste historische Schritt auf dem Wege des allgemeinen Revisionismus sei. Zwischen Cuno und Lausanne habe wirklich ein Krieg gelegen. Möchten die Staatsmänner verhüten, daß der Revision des Versailler Vertrages ebenfalls ein Krieg vorhergehe, der Europa wiederum in Brand stecken müßte.

Reuter berichtet aus San Francisco, daß die Ärzte des Präsidenten Harding der Ansicht seien, der Gesundheitszustand sei mit Rücksicht darauf, daß der rechte Lungenflügel angegriffen worden sei, sehr bedenklich.

In der Zeit vom 23. bis zum 30. Juli ist nach den Berechnungen des statistischen Amtes in Danzig die Feuerung um 106,8 Prozent gewachsen, was bedeutet, daß die Preise 84,784 mal so hoch sind als vor dem Kriege.

Die französischen Behörden haben in der Reichsbankfiliale zu Neumied 40 Milliarden Reichsmark konfiskiert.

Erhöht mit Ausnahme der nach Sonntagen folgenden Tage frühmorgens

Anzeigenpreise:

Die 7-gesp. Millimeterzeile 200 Mk. pol.
Die 3-gesp. Reklame (Millim.) 2500
Eingelands im lokalen Teile 6000
bis zum 6. August wenn im voraus entrichtet.

Für Arbeitsfahende besondere Vergünstigungen. Anzeigen an Sonn- und Feiertagen werden mit 25 Prozent berechnet, Auslandsinserate 50% Zuschlag. Bei Betriebsstörung durch höhere Gewalt, Arbeitsniederlegung, Schließung der Zeitung oder Ausperrung hat der Bezahler keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Der Bankrott des Völkerbundes.

Von Otto S. Kahn.

Der bekannte amerikanische Finanzmann gibt im nachfolgenden Artikel eine vernichtende Kritik an der gegenwärtigen Organisation des Völkerbundes. Sein Gedankengang zeugt zugleich von einem in hohem Maße klaren Verstandnis für das Wohl und Wehe der besetzten Völker Europas.

Der gegenwärtige Völkerbund ist sicherlich nicht die internationale Friedensorganisation, die sich die den Gedanken des Weltfriedens wirklich hochhaltenden Völker mit Recht wünschen. Ich glaube die Ursache des verfehlten Aufbaues des Völkerbundes in dem Hauptvertrage sehen zu müssen, der dem Völkerbunde zugrunde liegt. Der internationalen Vereinbarung zufolge, soll der Völkerbund über das von den Friedensverträgen geschaffene Europa wachen und das politische Weltverhältnis, das in den Pariser Geheimverträgen dreie. Politik zur Welt kam. Dies ist das politische Fundament des Völkerbundes; der gegenwärtige Völkerbund ist daher nicht auf Fels, sondern auf Sand gebaut.

Ich habe dieses Argument vor den Verteidigern des Völkerbundes öfter erwähnt und hatte Gelegenheit, mit Robert Cecil, dessen staatsmännlicher Klugheit ich stets den größten Respekt entgegenbrachte, über diesen Grundirrtum des Völkerbundesgedankens zu sprechen. Die Antwort, die ich erhielt, trifft meiner Ansicht nach, mit seltener Sicherheit den wunden Punkt des Völkerbundesproblems:

„Die Schöpfer des Friedens haben zugleich ein neues Europa geschaffen: sie übersehen dabei vielfach die vierzehn Punkte, obgleich sie feierlich versprachen, im Sinne der wilsonianischen Prinzipien das Friedenswerk durchzuführen.“

Sie schufen neue Grenzen, riefen neue Staaten aus dem Nichts hervor, legten sich über Vergangenheit und Geschichte hinweg und kümmerten sich nicht um die bestehenden politischen und wirtschaftlichen Bedürfnisse. Sie zwangen Staaten und Nationen einseitige Bedingungen auf, sie vermehrten die ohnehin große Zahl der militärischen Landesgrenzen, sie haben wichtige Verkehrswege zerissen und legen unüberwindliche Hindernisse dem Handel und der Industrie in den Weg. Im Namen des Selbstbestimmungsrechtes (und vielfach auch trotz dem Selbstbestimmungsrecht) zwangen sie Millionen von Menschen ein politisches Joch auf, meist ohne Volksabstimmung und ohne irgendeinen Versuch, den Volkswillen wirklich kennen zu lernen.

Sie sagten einfach: Wir drei Männer bestimmen in unserer Weisheit das Schicksal Europas, Afrikas und Amerikas. Wir haben das Urteil über die Welt gefällt und es bleibt für ewige Zeiten so, wie wir es beschlossen haben.

Dann haben sie schon den Plan eines wellverfähernden, streng gerechten Völkerbundes eronnen; dieser Plan war für den amerikanischen Idealismus bestimmt; inzwischen pflogen ihre Diplomaten in Paris ganz eigentümliche Verhandlungen und erließen dem Präsidenten Wilson, dessen Herz die Idee der großen Völkerverbänderung gefangen hatte, die Zustimmung zu den Friedensbedingungen, die er sonst nie sanktioniert hätte. Nun machten sie den Völkerbund, der seiner ursprünglichen Bestimmung nach, eine von dem großen Kriege unabhängige Organisation hätte sein sollen, einfach zum Beschützer und Hüter ihrer Friedensbedingungen. Sie erklärten feierlich, wer an den Friedensbedingungen zu rütteln wagt, untergrabe den Völkerbund und sei ein verrückter Feind des Menschengeschlechtes. So ist der Völkerbund das Siegel einer Reihe von Bestimmungen geworden, die, wie die Verfassung Österreichs und die Ausbeutung Ungarns, weder den Forderungen der Gerechtigkeit, noch den des gesunden Menschenverstandes entsprechen.“

Der Völkerbund, wenn auch seine Mitglieder gerne gemäß Völkernormen an den Verträgen vornehmen möchten,

Das Wichtigste im Blatt:

Offizielles Dollarkurs = 198,000 poln. Mark.

Der Eindruck der Antwortnoten in London.

Die Lage in Deutschland.

Reparationsvorbereitungen in Kroatien.

Die Begründung des deutschen Votums über die Minoritätsschulen.

Die deutsche Ansiedlerfrage im Haag.

Um eine 10-Milliarden-Anleihe für Lodz.

vermag an den Statuten keinen einzigen Buchstaben abzuändern. Er bleibt daran gebunden und ist verpflichtet, die Verträge zu vertheidigen.

Was soll nun mit dem Völkerbund geschehen? Ich glaube, es gibt nur eine Lösung des Problems: Man möge den Völkerbund befreien von allen bindenden Bestimmungen, die an Krieg und Gewalt mahnen. Der Völkerbund sei, wie er vom Anfang an hätte sein sollen, eine internationale Körperschaft, der jedes Volk seine Beschwerden und Schmerzen mit Vertrauen unterbreiten kann, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß ihm Gerechtigkeit widerfahren werde.

Venesch Generalsekretär des Völkerbundes?

Wie die Prager „Bohemia“ erfährt, bemüht sich der tschechische Außenminister Dr. Venesch ernsthaft um den Posten des Generalsekretärs des Völkerbundes, der nach dem Austritt von Sir Eric Drummond voraussichtlich Ende dieses Jahres frei werden wird. Dr. Venesch habe in diesen Tagen in Paris und London Gelegenheiten genommen, sich über die Aussichten seiner Kandidatur zu unterrichten, und er hat, wie es heißt, auch in England den Eindruck gewonnen, daß seine Kandidatur durchaus angenehm sei.

Als Kandidat für die Vertretung der Kleinen Entente im Völkerbund wird Dr. Venesch aufgestellt, dessen Wahl sehr wahrscheinlich ist, weil die Großmächte sie unterstützen würden, wodurch ein Mißverhältnis wie im vorigen Jahre, als Südslawen durchsetzt, vermieden würde. Man rechnet damit, daß auch Polen für Dr. Venesch eintreten wird.

Revolutionärvorbereitungen in Kroatien.

Kaditsch nicht verhaftet.

Bukarest, 29. Juli. Der „Adevărul“ meldet, daß sich ganz Kroatien zur Revolution vorbereitete. Überall herrscht große Aufregung. Offiziere und Soldaten schließen sich der Bewegung freiwillig an. Die Seelenleuten erklären den Streik. Es ist bemerkenswert, daß die Mannschaften aller Schiffe aus kroatischen und dalmatinischen Seelenleuten besteht. Auch die Matrosen aus Bosnien und der Herzegowina haben sich der Bewegung offiziell angeschlossen. Den Bulgaren in Mazedonien, die gut bewaffnet sind, ist die Bewegung natürlich sehr willkommen.

Protitsch erließ einen Aufruf der demokratischen Partei an alle oppositionellen Parteien, in dem er sie zur Mitarbeit am Sturze der Regierung einlud. Der „Adevărul“ meint, daß die Bewegung mit Gewalt nicht unterdrückt werden kann und daß nur ein gütliches Einverständnis zwischen den Parteien die Katastrophe verhindern könnte.

Belgrad, 29. Juli. Kaditsch erklärte dem „Giornale di Roma“: Die Kroaten erhoffen keine Unterstützung von außen, würden eine solche aber nicht ablehnen. Er glaubt, daß Italien die Schaffung eines unabhängigen Kroatiens, welches Neutralität und ewige Erleuchtetheit verspricht, fördern würde.

Sofia, 29. Juli. Nach einer Meldung des „Dein“ ist Kaditsch nicht verhaftet. Er ist frei und fährt fort, Führer der liberalistischen Bewegung zu sein. Trotzdem ist die Lage sehr ernst. Die tschechische Regierung traf Maßnahmen, daß keine Nachrichten über den Stand und die Entwicklung der Bewegung im Auslande verbreitet werden.

Silvose, 29. Juli. Die Belgrader Regierung verzichtete auf die Verhaftung des kroatischen Führers Kaditsch, weil mit innerpolitischen Schwierigkeiten infolge einer solchen Verhaftung gerechnet werden müsse.

Lord George über Lausanne.

In seinem letzten Artikel über Fragen der hohen Politik beschäftigt sich David Lord George mit der Lausanner Konferenz, die monatelang die öffentliche Meinung der politischen Welt beschäftigt und in einem für die Türkei günstigen Sinne ihren Abschluß gefunden hat. Diesen über allen Zweifel erhabenen Sieg der türkischen Diplomatie gibt Lord George nicht nur unumwunden zu, er sieht in dem Ausgange der Konferenz geradezu eine Blamage für die Gegenspieler des Osmanreiches — England, Frankreich, Italien und Amerika. Das Ergebnis der Verhandlungen am Genfer See bedeutet für den Expremier nicht mehr und nicht weniger als eine Kapitulation des Okzidents vor dem Orient und da nach Lord Georges Ansicht die Türken seitens der christlichen Rasse den und Glauben nicht verdienen, so haben in seinen Augen die Mächte mit der Unterzeichnung des Vertrages einen schweren Fehler begangen. Nach Lord Georges Auffassung steht der Lausanner Pakt im Gegensatz zu der Realpolitik der Alliierten, die im Jahre 1915 das Osmanreich nach einem fertigen Schema bereits aufgestellt hatten — auf dem Papier natürlich. Der Vertrag von Sevres brachte denn auch die teilweise Verwirklichung des von Lord George hoch gepriesenen Teilungsplanes, indem durch ihn die Barbaren aus Europa hinaus in das Innere des Landes zurückgetrieben wurden. Der Vertrag von Lausanne dagegen habe die alte Herrschaft der Türken wieder neu befestigt und vereinigt. Diesen Umschwung in der Behandlung der Türkei hat nach Lord George die

Niederlage der griechischen Armee im Kampfe gegen Kemal Pascha herbeigeführt, die wiederum auf die verkehrte Art zurückzuführen sei, wie Konstantin von Griechenland den Krieg führen ließ. So hat die Türkei nach Lord Georges Ansicht den militärischen Sieg zu einem diplomatischen erweitert und damit der abendländischen Zivilisation eine Demütigung angelan, die in ihrer Auswirkung noch schlimme Folgen haben werde.

Entspannung der Lage in Marokko.

Madrid, 1. August. (Pat.). Wie die Blätter aus Melilla berichten, ist dort von Seiten der marokkanischen Rebellen Abdel-Kerim mit Friedensvorschlägen eingetroffen. Desgleichen ist auch die Entsendung weiterer Truppenformationen nach Marokko eingestellt worden.

Die Begründung des deutschen Dringlichkeitsantrages über die Minderheitsschulen.

In der gestrigen Ausgabe brachten wir den Wortlaut des von der Deutschen Sejmfraktion eingebrachten Dringlichkeitsantrages, in welchem die unverzügliche Einbringung eines Gesetzesentwurfs über die Minderheitsschulen in Polen gefordert wird.

Abg. August Ulla begründete in der Sonnabend-Sitzung des Sejms die Dringlichkeit dieses Antrages, indem er folgendes ausführte:

Hohes Haus! Ich ergreife das Wort zur Begründung des Antrages nicht um eine Demonstration oder eines anderen Zieles willen, sondern um die Aufmerksamkeit des hohen Hauses auf den trostlosen Zustand zu lenken, in welchem sich unser deutsches Schulwesen befindet und um zu gleicher Zeit auf die Folgen aufmerksam zu machen, die die weitere Duldung dieser Zustände nach sich ziehen muß. Vorweg darf ich bemerken, daß die gestrige Behauptung des Unterrichtsministers Olominski, wir sträuben uns gegen den Unterricht der polnischen Sprache in unseren Schulen, vollständig unbegründet ist. Herr Minister, woher diese Behauptung? Wer hat etwas ähnliches verlangt und wann sollte das geschehen sein? Ganz im Gegenteil, wenn Sie uns den Unterricht in polnischer Sprache als Gegenstand verweigern wollten, so würden wir uns damit niemals einverstanden erklären. Bis zu diesem Augenblick haben wir uns hier in diesem hohen Hause äußerster Reserve angesetzt, weil wir überzeugt waren, daß die Zentralbehörden auf dem Boden der Rechtsordnung, der Verfassung und der internationalen Verträge stehen. So haben sich die Mitglieder unserer Fraktion darauf beschränkt, wie schon im geschiedenen Sejm, so auch gegenwärtig die Regierung nur durch Interventionen, Interpellationen und durch Uebermittlung der Beschwerden der Bevölkerung auf die bestehende Rechtlosigkeit und Willkür und auf die Methoden zur Erhaltung des deutschen Schulwesens in Polen aufmerksam zu machen, welche die Delegationen in allen Teilgebieten Polens zur Anwendung bringen. Schon seit vier Jahren fordern wir erfolglos eine einschlägige Regelung unseres Schulwesens durch Gesetz. Leider haben wir erkennen müssen, daß auch die Zentralbehörden keine Neigung zeigen, diesen unseren selbstverständlichen Wunsch zu berücksichtigen, ein Wunsch, der sich doch nur auf die Verfassung und auf die Verpflichtungen stützt, die der polnische Staat in feierlichen Verträgen auf sich genommen hat. Die Regierung berücksichtigt nicht einmal die einschlägigen Beschlüsse der Sejmkommission. Bis heute ist das schon vor Monaten von der Sejmkommission geforderte Gesetzesprojekt über die Minderheitsschulen nicht vorgelegt. Mit Erstaunen hörten wir gestern die Erklärungen des Herrn Ministers Olominski, daß er zwar im Ministerium das fertige Gesetzesprojekt gefunden habe, daß es aber nicht für angebracht gehalten hätte, das Projekt vorzulegen, weil noch kein Gesetz für die Schulen der Mehrheit bestünde. Aber Herr Minister, bitte nehmen Sie doch das Gesetz ihres Ressorts vom 19. April 1922 zur Hand. Gleich auf der zweiten Seite werden Sie ausführliche Bestimmungen über die Gründung und Erhaltung der öffentlichen Schulen finden. In Art. 18 dieses Gesetzes aber ist ausdrücklich gesagt, die Gründung und Erhaltung der öffentlichen Volksschulen für die völkischen und religiösen Minderheiten der Republik wird ein besonderes Gesetz regeln. Also in Verfolg der für die Bevölkerungsmehrheit geschaffenen Bestimmungen soll das Gesetz über die Minderheitsschulen als unbedingt notwendiges Korrelat folgen. Gerade deshalb, weil dieses Gesetz fehlt, haben die Ausschüsse und Schulräte bei der Schaffung des Schulgesetzes die deutschen Schulen zu Unrecht mit hineingezogen. So ist es zu Meinungsverschiedenheiten, Streitigkeiten und Meinungen mit sehr unangenehmen Folgen gekommen. Damit muß ein Ende gemacht werden und das noch immer ausstehende Gesetzesprojekt muß baldigst vorgelegt und durchberaten werden. Wenn Sie, meine Herren, das nicht tun, so werden Sie Ihre Passivität durch keine anderen Beschönigungen können. Jeder vernünftig denkende Mensch wird aus Ihrem Verhalten den Schluß ziehen, daß Sie, meine Herren, nach der Schaffung des Minderheitenschulgesetzes unsere Schule vollständig zertrümmern wollen. Dieser Gedanke drängt sich um so mehr auf, wenn man sieht, daß die Regierung unsere Beschwerden über die Tätigkeit der Schulbehörden in der Provinz schon seit längerer Zeit un-

beantwortet läßt, oder daß sie ihre Antworten auf irreführende, mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmende Angaben eben dieser Behörden stützt, gegen deren Tätigkeit sich die Beschwerden richten. Die höheren Beamten interpretieren die bestehenden Vorschriften in einer mit ihrem Geist und Sinn nicht übereinstimmenden Weise. In der letzten Zeit hat der Kampf gegen unsere Schule nie dagewesene Formen angenommen. Einem unserer Abgeordneten, der bei einem höheren, in verantwortlicher Stellung stehenden Beamten dafür eintrat, einen deutschen Lehrer auf seinem Posten zu belassen, wurde geantwortet: „Für mich ist es ganz gleichgültig, ob die deutschen Kinder Unterricht erhalten oder nicht.“ Und die einzelnen Schulpflichtigen erklären offen, daß für sie keine Vorschriften über die deutschen Schulen existieren.

Meine Zeit ist zu sehr beschränkt, daß ich dem hohen Hause weitere Fakta oder auch nur charakteristische Einzelheiten aus den uns täglich dugendweise zugehenden Beschwerden mitteilen könnte. In der Kommission werde ich gern mit reichlichem Material dienen. Willkürakte und Schikanen, Terror und ein unzulässiger Druck auf die Lehrerschaft, Verletzungen der Lehrer und Entlassungen ohne vorausgegangenes Disziplinarverfahren werden dem einen Ziele dienlich gemacht, die deutsche Unterrichtssprache aus den Schulen zu verbannen. Entgegen Art. 18 der vorerwähnten Gesetze werden ganze Schuleinheiten mit deutscher Unterrichtssprache an die einzelnen Abteilungen einer vielklassigen polnischen Schule verstreut. Entgegen den bestehenden Bestimmungen der polnischen Behörden wird auf Grund einer alten Entscheidung des russischen Senats (!) den deutschen Schulen das vor Jahrzehnten und vor Jahrhunderten erworbene und durch all die Zeit benutzte und erhaltene Eigentum fortgenommen.

Im ehemaligen preussischen Teilgebiet wird in dieser für die deutsche Minderheit ohnehin so schwierigen Uebergangszeit Schulleitern und Lehrern die polnische Staatsangehörigkeit abgesprochen und Besuche um Verleihung des Staatsbürgerrechts werden auch dann abgelehnt, wenn die Petenten schon ein Jahrzehnt in ihren Schulen arbeiten. Den deutsch-evangel. Geistlichen wird, obwohl sie eine abgeschlossene höhere Vebrauchsbildung besitzen und obwohl sie nach Beendigung ihrer pädagogischen Studien das Recht zur Schulaufsicht erworben hatten, das Recht zur Leitung von Privatschulen abgesprochen, während Geistlichen poln. Nationalität mit weit mangelhafterer Vebrauchsbildung die Schulleitung gestatten wird. Den deutschen Privatschulen wurden unerhörte Schwierigkeiten bei Anerkennung der Abgangsprüfung gemacht. In Oberschlesien wenden die ehem. ausländischen Terror und Gewaltakte allen denen gegenüber an, die sich für die deutschen Schulen aussprechen. Ein derartiger Zustand erzeugt unter den Staatsbürgern deutscher Nationalität größte Erbitterung und berechtigter Zweifel an der Rechtsordnung des polnischen Staates. Die zur Vernichtung des deutschen Schulwesens angewandten Methoden wirken aufreizend und können in keiner Weise zum friedlichen Zusammenleben der Nationalitäten beitragen. Es kann nicht im Interesse des Staates liegen, in einer Zeit schwieriger ökonomischer und politischer Verhältnisse, die nationalen Minderheiten, die mehr als ein Drittel der Bevölkerung ausmachen, zur Unzufriedenheit, Erbitterung und zum Kampfe zu reizen, während doch alle Kräfte zu schöpferischer Arbeit zum Wohle des Ganzen gesammelt werden sollten.

Um ein friedliches Zusammenleben zu ermöglichen, um die Leidenschaften nicht zu schüren, um die ruhige Entwicklung des Schulwesens sowohl für die Mehrheit als auch für die Minderheit der Staatsbürger zu garantieren, bitte ich um Unterstützung unseres Dringlichkeitsantrages, welches eine sofortige Regelung der Verhältnisse in der Schulgesetzgebung erstrebt und der die sofortige Einstellung aller gegen unsere Schulen gerichteten Maßnahmen fordert.

Ich bitte durch die Tat zu beweisen, daß das, was der Herr Ministerpräsident zugesichert hat, auf Wahrheit beruht, d. h. daß die Herren gegen uns keine Politik des Chauvinismus führen wollen und daß sie willens sind, die übernommenen Pflichten zu erfüllen.“

Bekanntlich wurde die Dringlichkeit des Antrages gegen die Stimmen der völkischen Minderheiten abgelehnt. Die Unterrichtscommission ist also nicht gehalten, den Antrag als dringlichen vor allen übrigen durchzuführen.

Die deutsche Ansiedlerfrage im Haag.

Polnischen Blättermeldungen zufolge wird der Internationale Schiedsgerichtshof im Haag über die Ansiedlerfrage am 2. August verhandeln. Im Sinne des polnischen Regierungsstandpunktes werden Prof. Rozkowowski und Sir Ernest Pollock sprechen. Polnischerseits sei umfangreiches Material bereitgestellt, um die These der polnischen Regierung bei der Verhandlung der Angelegenheit zu verfechten. Auch wird berichtet, daß sowohl die deutsche wie auch die polnische Regierung durch ihre beglaubigten Gesandten im Haag dem Schiedsgerichtshof besondere Gutachten überreicht haben.

Parlamentsnachrichten.

Sejmung vom 1. August.

Der Marschall macht bekannt, daß der Senat das vom Sejm angenommene Gesetz über die Ausdehnung der Gültigkeit des Gesetzes von den akademischen Schulen auf die Akademie der schönen Künste in Krakau abgelehnt habe. Da die vollständige Ablehnung als höchstmaß von Verbesserungen anzusehen sei, könne und müsse diese Angelegenheit dem Sejm wieder zugehen. Sie wurde vom Marschall der Bildungskommission überwiesen. Hierauf wurde zur dritten Lesung des Gesetzes über die Befolgung der Staatsbeamten

geschritten.

Abg. Ładziński (Nationale Arbeiterpartei) ist der Ansicht, daß das Gesetz, so wie es aus der zweiten Lesung hervorgeht, schlimmer sei als der Entwurf der Budgetkommission, und verlangt die Rückkehr zu letztem.

Abg. Moraczewski (Polnische Sozialistische Partei) erklärt, daß das in zweiter Lesung angenommene Gesetz für viele Kategorien von Beamten eine Verschlimmerung des bisherigen Zustandes darstelle.

Abg. Paczkowski: Wenn die eingebrachten Verbesserungen das Gesetz tatsächlich verschlimmert haben, so tragen die Linksparteien die Schuld daran.

Das Gesetz wurde mit einigen Verbesserungen und Resolutionen in dritter Lesung angenommen.

Nach einer einstündigen Pause wurde zur dritten Lesung des Emeritengesetzes geschritten, das mit einigen Verbesserungen in dritter Lesung angenommen wurde. Hierauf wurden die vom Senat zum Gesetz über die Veränderung der Grenzen von Stadtgemeinden im ehemals österreichischen Teilgebiet eingebrachten Verbesserungen mit Ausnahme von einer angenommen, worauf Włocławski Sena bekannt gab, daß das Gesetz dem Präsidenten zur Veröffentlichung zugehen werde.

Als letzter Punkt stand auf der Tagesordnung die Angelegenheit des

Budgetprovisoriums

für das dritte Quartal 1923.

Der Referent Abg. Komociński stellte mit Bedauern fest, daß die Einrichtung eines Budgetprovisoriums weiter bestehe. Der Übergang zum normalen Jahresbudget sei nicht nur eine sich aus der Verfassung ergebende Pflicht, sondern auch unerlässlich für die Durchführung einer Aufbesserung der Finanzen.

Nebsther führte u. a. aus, daß die Gesamtsumme der von der Regierung verlangten Kredite 4840 Millionen M. betrage, wozu noch unverbrauchter Kredit vom 2. Quartal in Höhe von 904 Millionen hinzukomme, was im Ganzen 5753 Millionen ausmache, während die Summe der Einnahmen im 3. Quartal sich auf 3079 Millionen belaufe, so daß also ein Defizit von 2675 Millionen verbleibe.

Es sei keine gleichgültige Sache, an Hand der Rechnungsstellungen des Finanzministeriums festzustellen, daß im verfloßenen Halbjahr die Einnahmen von den öffentlichen Abgaben und Staatsmonopolen, in Gold umgerechnet niedriger sind als die in den betreffenden Monaten des vergangenen Jahres.

Nach der Rede des Berichterstatters ergriß Finanzminister Linde das Wort zu längeren Ausführungen, in denen er in allgemeinen Worten die finanzielle Lage des Landes entwickelte und hervorhob, daß die Hauptursache an den mangelhaften finanziellen Verhältnissen die Emission von neuem Papiergeld sei, welchem nur durch die Einführung des bargeldlosen Verkehrs vorzubeugen möglich sei, weshalb er um die Einführung eines einheitlichen Scheidengesetzes bestritten sein werde.

Die Weiterberatung in dieser Angelegenheit wurde auf morgen verlegt.

Abg. Dabisi (Polnische Volkspartei) begründet die Dringlichkeit des Antrages aller Klubs der Rechten in der Javorinafrage.

Seit der Zeit, da der Sejm am 23. April den Beschluß faßte, in dem die Regierung aufgefordert wurde, in möglichst kurzer Zeit eine Entscheidung in der Javorinafrage herbeizuführen, durch die die Javorina im Namen des Rechts und der Gerechtigkeit Polen anerkannt wird, hätten sich neue Vorfälle ereignet. Der Vorschlagerrat habe entgegen seinem Standpunkte im November 1922 beschlossen, die Meinung des Völkerbundes in der Javorinafrage einzuholen. Es sei dies zumindest eine weitere Verschiebung und da die Entscheidung der Grenzberichtigungskommission beantragt wurde, was den Anfang einer Überweisung dieser Angelegenheit an immer neue Instanzen bilden könne, beantragte der Klub:

1. Daß die Regierung in der Javorinafrage im Sinne des Sejmbeschlusses vom 23. April vorgehen möge; 2. daß sie bis zur Entscheidung der Javorinafrage ihren Vertreter aus der Grenzberichtigungskommission zurückziehe und 3. daß die Vertretung unseres Standpunktes in dieser Angelegenheit vor dem Völkerbunde durch eine Delegation der Gesamtheit von Klubs der Rechten, des polnischen Schlesiens, der Zipa und der Arma unterstützt werden solle.

Die Dringlichkeit des Antrags wird einstimmig angenommen und er selbst der Kommission für auswärtige Angelegenheiten überwiesen.

Nächste Sitzung morgen.

Eine Sitzung des Seniorenkonvents.

Warschau, 1. August. (Pat.) In der heutigen Sitzung des Seniorenkonvents wurde die Angelegenheit der weiteren Arbeiten im Sejm besprochen. Der Marschall äußerte die Überzeugung, daß die Vermögenssteuer sich im Laufe der Sommer- und Dienstaufsicht, bezugnehmend das Budgetprovisorium im Laufe von zwei Tagen werde erledigen lassen. Nach der Aussprache wurde bestimmt, daß der Sejm täglich bis Sonntag beraten werde, worauf am Montag eine Pause erfolgen wird, während die Beratungen am Dienstag, den 7. Juli wieder aufgenommen werden. Des weiteren wurde beschlossen, nach der Erledigung des Vermögenssteuergesetzes durch den Senat Anfang September für zwei Tage eine Sitzung des Sejms einzuberufen, worauf er bis zur Hälfte Oktober in Ferien gehen wird.

Lokales.

Łódź, den 2. August 1923.

Um eine 10-Milliarden-Anleihe für Łódź.

bip. Im Zusammenhang mit der katastrophalen finanziellen Lage der Stadt Łódź wandte sich eine Delegation des Łódzker Magistrats an das Finanzministerium mit einer Denkschrift, in der darauf hingewiesen wird, daß die Stadt gezwungen ist, bei den Zentralbehörden einen Kredit in Höhe von 10 Milliarden M. zur Begleichung der Kassenrückstände für die Zeit vom 1. März bis zum 1. August sowie zur Auszahlung der rückständigen Gehälter für Juli und August zu erbitten.

Zur Begründung dieser Forderung werden in der Denkschrift die einzelnen Bestände der Einnahmen und Ausgaben angeführt, die einen Gesamtschuldenbetrag von 1.573.035.000 M. ergeben. In erster Linie wird dieser ungeheure Fehlbetrag darauf zurückgeführt, daß infolge der Auflösung des alten Stadtrats eine ganze Reihe finanzieller Fragen nicht erledigt werden konnte. Der schlechte finanzielle Stand der Stadt hatte zur Folge, daß viele öffentliche Arbeiten, die auf Kosten der Stadt ausgeführt wurden, eingestellt wurden mußten.

Die Teuerung, die auf allen Gebieten unaufhaltsam fortschritt, brachte es dahin, daß die städtischen Ausgaben für Schulen, Krankenhäuser usw. weit über die Einnahmen hinauswuchsen. Des weiteren entstanden infolge der Einführung der Krankenkasse in Łódź neue Ausgaben, da der Magistrat die Hälfte der Heil- und Unterhaltskosten der Krankenkassenmitglieder zu tragen hatte, die in städtischen Krankenhäusern untergebracht wurden. In der Denkschrift wird schließlich unterstrichen, daß nur Hilfe von Seiten der Regierung der Stadt über die gegenwärtige schwere Lage hinweghelfen kann.

Diese Denkschrift wurde den Vertretern des Innens und des Finanzministeriums überreicht, welche es für notwendig hielten den Ministerien einen Uberschlag des finanziellen Standes für den Monat Juli einzufenden. Es ist wahrscheinlich, daß die Frage dieser kurzfristigen Anleihe rasch und günstig abgehandelt werden wird.

Bestandene Examina. Wie wir erfahren, haben die Herren Adolf Döberlein aus Łódź und Edward Kusiak aus Włocławek die theologische Staatsprüfung an der Universität Leipzig mit Erfolg abgelegt. — Den allgemeinen Glückwünschen schließen wir auch die unsrigen an!

pap. Polnische Arbeiter für Frankreich. Die städtischen Arbeiter mit in Anspruch werden in folgenden Städten Landarbeiter für Frankreich angeworben: am 1. 2. und 3. August in Łódź gegen 600 Arbeiter, am 6. 7. und 8. August in Gdynia gegen 300 Arbeiter und gleichzeitig in Stenelawo gegen 500 Arbeiter, am 10. und 11. August in Kalisz gegen 400 Arbeiter und am 24. August in Gdynia gegen 150 Arbeiter. Außerdem sollen in der zweiten Hälfte des August weitere 1000 Landarbeiter in verschiedenen Orten, die noch bestimmt werden sollen, angeworben werden.

bip. Die Lohnbewegung. Den Schülern wurde eine 50-prozentige Lohnsteigerung und eine wöchentliche Regelung der Löhne laut den Berechnungen der Teuerungskommission bewilligt.

bip. Die Schneidergesellen fordernten eine 100-prozentige Lohnsteigerung.

bip. Die in mechanischen Strumpfwirkerien beschäftigten Arbeiter fordernten eine 67-prozentige Aufbesserung ihrer Löhne, sowie die Regelung derselben laut den Berechnungen der jede 2 Wochen zusammen tretenden Teuerungskommission. Da die Arbeitgeber nur 50 Prozent Lohnzuschlag anboten und die Forderung einer wöchentlichen Lohnregelung ablehnten, legten die Strumpfwirker ihre Arbeit nieder.

bip. Zwischen den Tischler-Isolierern und den Tischlergesellen wurde ein Vertrag unterzeichnet, auf Grund dessen den Tischlergesellen bis zum 4. August verpflichtende 50-prozentige Lohnsteigerung bewilligt wurde. Vom 4. August ab sollen die Löhne jede 2 Wochen gemäß den Berechnungen der städtischen Teuerungskommission erhöht werden.

pap. Die Handtrikotagenarbeiter haben eine 100-prozentige Lohnsteigerung beantragt und die Regelung derselben laut den Berechnungen der städtischen Kommission.

Zusammentritt der paritätischen Kommission am 4. August. Der Pap. Agentur zufolge tritt die paritätische Kommission zur Berechnung des Teuerungszuwachses nicht, wie wir in der Dienstaugsnummer berichteten, am 1. August, sondern erst am 4. August zusammen.

Das Deutschtum in Rußlands Geschichte.

Von Prof. Dr. Hans Helmolt.

Gegenwärtig sollen 300.000 Russen in Berlin haufen. Bolschewiken und Imperialisten verschiedener Schattierungen in transkaukasischer. Auf Schritt und tritt begegnet man ihnen, hört man slawische Sprache, sieht man auf russische Hirnenbilder (ohne deutsche Übersetzung). Das ist unser Anteil an einer slawischen Rückwanderung unheimlichen Stils. Und wenn man diese moderne Völkerwanderung in Eisenbahn und Auto aus einer weltgeschichtlichen, fälschlichen Perspektive heraus ansieht, so darf man sie als eine Art Vergeltung ansprechen: wie du mich einst, so ich dir jetzt! Wir Deutschen haben es nur allzu rasch vergessen, daß das Frührot der russischen Geschichte bis weit in ihr hohes Mittelalter hinein unter dem germanischen Vorzeichen gestanden hat. Glaubt man wirklich, daß die braven Poljanen, Wjatchanen und Gewerjanen um Kijew, die Wjatitschen an der Dwa, die Dregowitschen, Dregowitschen und Nadimtschen am Dniepr, die Polotschanen an der Düna, die Riwitschen am Smolensk und die Slawjanen am Dnepr jemals die Sehnsucht nach Konstantinopel gehegt und von selbst den Weg dahin gefunden hätten? Sie dachten nicht im Traum daran. Noch als sie sich samt und sonders unter das rauhe Zepier des Germanen Rurik und seiner Nachfolger gebeugt hatten (mehr als 7 Jahrhunderte hat diese Beugung angehalten), da wurde der Zug nach Byzanz zu einem integrierenden Bestandteil der russischen Geschichte, wie ihn 1854 der 20jährige Gustav

Porz in seiner köstlichen „Histoire de la Sainte Russie“ mit intuitiver Schlagkraft karikiert hat. Dem us in die Gegenwart ohne bleibenden Erfolg fortgesetzten Streben, den Orient von der alten Welthauptstadt am Bosporus aus zu beherrschen, liegt der germanische Wanderdrang nach südlischen Gefilden zugrunde, verbunden mit der instinktiven Erinnerung an die Rolle, die schon einige Jahrhunderte vorher Germanenstämme im byzantinischen Reich hatten spielen dürfen. Und wo die Historiographie zu versagen beginnt, da steht die Sage als Helferin auf; sie erteilt es zum Greifen deutlich, daß die Warägerherrschaft über Rußland nur eine Art Fortsetzung war der göttlichen Pontus-Herrschaft von einst. In Byzanz war durch Jahrhunderte hindurch der Schutz der geheiligten Person des Kaisers dem Elitekorps der Warägergarde anvertraut. So sagte einmal ein Ratgeber zu dem Griechischen Kaiser, dem Kommenen Alexios: „Diese Waräger aus Thule, die zweischneidige Axt auf ihren Schultern tragen, betrachten den Ruhm unverbrüchlicher Treue als ihr kostbarstes Erbe; sie zum Verrate bereben zu wollen, wäre ein fruchtloses Unternehmen.“ Und der gelehrte Kaiser Konstantin VII. Porphyrogenetos berichtet um 950 ausführlich über die merkwürdigen Formen, in denen diese Goldenen Weibnachten feierten. Zahlreiche Sagen haften das Andenken an jene glorievollen Zeiten, wenn auch in unbestimmten Abwandlungen, so doch immer wieder jugendlich bewahren.

So gesehen, gewinnt die Frühgeschichte des russischen Reiches schnell ein ganz anderes Gesicht, als das bei uns gemeinhin üblich gewesen ist. Darum begrüßen wir jeden Versuch, uns das Werden, das Wachsen und das wahre Wesen Altrußlands näher zu bringen, unverholen; denn darin liegt mittelbar eine Verklärung der Kommissie

über uns selber. Mit unverkennbarer Vorliebe liegt vor dem die Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart die Forderung des irgendwie mit Rußland zusammenhängenden Zweiges ihrer „politischen Bücher“; ich erinnere nur an die einschlägigen Werke A. v. Hedenströms, Danilewsky, Nöbels, Ubersbergers und Trubetzkoy-Melnik. Ihnen reiht sich jetzt der erste Band einer mit dem ganzen Rüstzeug der historischen Methode unternommenen „Geschichte Rußlands“ von dem Berliner Universitätsprofessor Karl Schäfer an (438 Seiten). Es ist nicht leichtfertig zu prophezeien, daß die darin niedergelegte, in jedem Punkt wissenschaftlich begründete Ansicht über die Anfänge Rußlands für längere Zeit maßgebend sein und die Anschauung Gebieten beherrschen wird. So wird man sich daran gewöhnen, das russische Mittelalter nicht schon mit Iwan IV. oder gar bereits mit Iwan III. enden zu lassen, damit es zeitlich ungefähr mit der Kaiserin in der westeuropäischen Entwicklung zusammenklänge; sondern man wird es mit Schäfer vorziehen, die russische Renaissance erst mit Peter dem Großen anheben zu lassen. Es ist ganz gut so, wenn auch dadurch die sonst leidlich gut beglaubigte Tatsache zum symbolischen Ausdruck kommt, daß die Russen um anderthalb bis zwei Jahrhunderte hinter der Kulturlaute des übrigen Europas nachhinken.

Was weiter dem städtischen Werk zum Vorteile gereicht, das ist die Klarheit der Einföhrung, damit er uns durch das Gedröpp der fragmentarischen Ueberlieferung der ersten Jahrhunderte (von 862 an gerechnet) geleitet. Wer sich z. B. einmal durch 8. Margarets „Osteuropäische und asiatische Streifzüge“ (1913) durchgearbeitet hat, die bei aller Verdienlichkeit der darin niedergelegten Leistung vom Benutzer ein unermüdliches Mitschwingen heischen, der wird für die Durchsichtigkeit der Darstellung

Nach in Arbeiterkreisen verbreiteten Annahmen, soll die Teuerung in der Zeit vom 16. Juli bis zum 1. August um etwa 70 Prozent gestiegen sein.

Mangel an Selbstachtung!

Fährt man durch die Straßen von Lodz, so fallen einem die hässlichen Anstriche, Bekanntmachungen, Zirkus- und Theaterzetteln abwechselnd beklebten Häuserwände, besonders an den Straßenecken, unangenehm auf. Man könnte fast behaupten, Lodz gleiche einer riesengroßen Plakatensale. Hin und wieder bringt ein Totenzettel durch seine schwarze, starre Umrandung etwas Ruhe in die Flüchtigkeit des Geschehens von heute und morgen. Meist tragen diese Todesanzeigen Buchstaben einer Sprache, wo hingegen in den jüdischen Stadtvierteln solche mit zwei Texten ebenfalls nicht selten sind.

Warum lassen sich unsere jüdischen Mitbürger nicht nehmen, in hebräischen Bettern Anzeige von dem sie betroffenen Unglück zu machen? Warum bedienen sie sich dabei nicht nur einer Sprache?

Ähnliche Beobachtungen lassen sich auch hin und wieder bei Straßenschildern und Bekanntmachungen von Vereinen feststellen. Dagegen finden wir deutsche Aufschriften nur noch auf den Kirchhöfen. Ja, die deutsche Sejmische (Gemeinschaft 17) hat es durchgesetzt (buchstäblich durchgesetzt) neben der polnischen eine gleichlautende deutsche Schildaufschrift zu gebrauchen.

Warum zählen wir Deutsche stets zu der ängstlichen, unselbständigen, furchtsamen Kategorie von Leuten? Bei uns sind die wackelnden Selbstreiter, Angstmacher und Halsstarrer stets in Reinkultur zu haben. Ohne Würde und Selbstachtung trotteln wir durch die Welt. Wenn man uns so recht schmerzhaft auf die Fühler angreift, manchmal auch auf den Kopf tritt, so sind wir gewöhnt, zu schweigen, wie es ja einem „guten Deutschen“ geziemt. L. S.

bip. Um die Beschleunigung der Krankenkassenwahlen. In einer Sitzung der Verwaltung der Bezirkskommission der Fachverbände wurde die Frage der Wahlen in die Krankenkassenverwaltung besprochen. Nach längerer Aussprache, während der auf das Nachteilige der Wahlverzögerung hingewiesen wurde, wurde eine Entschließung angenommen, in der bestimmt wird, sich an das Arbeitsministerium mit der entsprechenden Forderung zu wenden, die Wahlen in der Krankenkassenverwaltung zu beschleunigen und falls das Ministerium weiterhin einen solchen Sachverhalt dulden sollte, die schärfsten Maßnahmen zu ergreifen und die gesamte Arbeiterklasse in Lodz zur Wehr aufzurufen.

bip. Die Polizei und die Verwaltungsbehörden. Angesichts dessen, daß die Tätigkeit der Polizei und der Verwaltungsbehörden vielfach an Einheitslichkeit entbehrt, setzte das Innenministerium die Kompetenzen beider Instanzen, wie folgt, fest: die Verwaltungsbehörden bewahren das Recht der Anordnung, während der Polizei die Rolle der ausführenden Organe zufällt. Die Polizeiorgane sind für jeden Fall den Verwaltungsbehörden streng untergeordnet.

bip. Für nach dem Ausland reisende militärdienstpflichtige Männer. Der neuesten Vorschriften des Ministeriums für Heereswesen zufolge wird die Erlangung von Ausreisegenehmigungen für in militärdienstpflichtigen Alter stehende Personen erheblich vereinfacht. Danach sind nur sämtliche Männer vom 18. bis zum 28. Lebensjahr einschließend (die in Artikel 14a, 5 und 6 des zeitweiligen Militärgesetzes vorgesehen sind) alle auf Grund der Artikel 61, 62, 64 und 58 (Punkt 3) des zeitweiligen Militärgesetzes vom Heeresdienst oder in die Reserve zurückgestellt sowie sämtliche Reservisten der Kategorie A bis zum 28. Lebensjahr verpflichtet, die Erlaubnis der Militär-

lung Stahls helle Dankbarkeit empfinden. Auch die Vor- sicht, mit der bei gewissen Erscheinungen z. B. der Feudal- zeit etwa die Neugierde der russischen Basallität mit der westeuropäischen bloß ganz leise und anmerkungswert auf die germanische Rassenverwandtschaft der Staatengränder hier wie dort zurückgeführt wird, jeden gewissenhaften Ge- schichtsfreund nur befriedigen. Andererseits möchte ich der Meinung Raum verschaffen, daß der richtungsgebende Ein- fluß der aus Schweden stammenden Dynastie auf ihre un- terworfenen Völker mindestens in den ersten Zeiten nicht allzu gering angeschlagen zu werden braucht; ja ich ver- spreche mir aus einer Vertiefung der Forschung in dieser Hinsicht allenthalben neue Schlaglichter. Verslawt haben sich die Russen doch wohl erst in späteren Jahrhunderten, als auch die aufsteigende Verbindung mit den Stammesgenos- sen am Schwarzen Meer immer dünner wurde und schließ- lich ganz abriß. Daß dann in jüngeren Jahrhunderten die deutsche Einwirkung von neuem mit Macht einsetzte und sich tief in die kulturelle Entfaltung im neunzehnten Jahrhun- dert eintrug, wissen wir ja schon aus dem „Europäisierungs-“werk Alex. Brückners. Aber Voraussetzt nach wird sich dieser Eindruck verfestigen an der Hand des zweiten Bandes der Stahlschen Geschichte, dem wir daher mit berechtigter Spannung in absehbarer Frist entgegensehen. Auch er wird überzeugend dartun, daß die russische Ge- schichte in manchem Betracht wesentlichezüge deutschem Anteil und Einschlag verdankt.

Bei lebenden Indianern.

Vom Besuch in einem Indianerdorf Guatemalas er- zählt Max Wolpert in der „Gartenlaube“. Dem Aufsatz, der mit charakteristischen Bildern aus dem Indianerleben reich geschmückt ist, entnehmen wir folgende interessante

An alle Freunde der „Freien Presse“!

Die weiter fortschreitende und jedes Maß verlierende Vernichtung unserer Währung, verbunden mit der sich über- stürzenden Steigerung aller Preise und Unkosten, wozu noch die Erhöhung der Seherlöhne in den letzten Wochen als weiteres erschwerendes Moment hinzugekommen ist, hat jede Preiskalkulation in der gesamten Wirtschaft, besonders aber in den Zeitungsbetrieben, geradezu unmöglich gemacht.

Die Zeitung ist außerstande, angesichts dieser ganz außerordentlichen Verhältnisse ihren Bezugspreis für die Zukunft für einen Monat festzuhalten und sehen wir uns daher gezwungen,

die Bezugspreise künftighin freibleibend zu gestalten.

um die Möglichkeit zu gewinnen, den enormen Preisstei- gerungen zu folgen und den Betrieb aufrechtzuerhalten.

Es ist dies keine Sondereinführung, die durch die Betriebsverhältnisse in unserem Verlage notwendig gewor- den ist, sondern wir befolgen damit nur eine Maßnahme der Zeitverhältnisse, wie sie vom weitaus größten Teile aller ausländischen Blätter schon seit einiger Zeit eingeführt worden ist.

Wir werden also künftighin den Bezugspreis

nur für eine Woche im voraus festsetzen

und ihn auch in dieser Weise von unseren geschätzten Le- sern erheben. Eine Ausnahme hierin wird selbstverständ-

lich bei jenen Lesern gemacht werden können, die unser Blatt für eine längere Zeit sofort im voraus bezahlen. In diesem Falle erfolgt keine Nachzah- lung, da wir ja dann mit den rechtzeitig entrichteten Beträgen in der Lage sind, die zur Herstellung der Zeitung erforderlichen Materialien usw. zum jeweiligen Tagespreis einzukaufen.

Wer das Bezugsgeld für den ganzen Monat August im Laufe dieser Woche entrichtet, bekommt die Zeitung zum Preise von

50,000 Mark

frei ins Haus geliefert. Für später eingehende Bezahlungen behalten wir uns, wie bereits oben gesagt, frei- bleibende Preise vor.

Die gesch. städtischen Abonnenten werden ersucht, die Bezugs- gebühren, ohne den Inkassanten (Ausführer) abzuwarten, in unserer Geschäftsstelle einzuzahlen. Die auswärtigen Bezieher vermitteln Postanweisung.

Die Inseratengebühren werden gleichfalls nach dieser Maßgabe berechnet werden, d. h. also, daß den säumigen Zahlern fortan ein entsprechender Teuerungs- zuschlag in Anrechnung gebracht werden wird.

Wir hoffen, daß die geschätzten Freunde unseres Blattes diese uns durch die Zeitverhältnisse aufgezwungene Maßnahme als gerechtfertigt anerkennen und daß sie uns auch weiterhin die Treue bewahren werden.

„Freie Presse“.

behörden zur Ausreise einzuholen. Gesuche um Ausreise- genehmigungen sind in bringenden Fällen unter Angabe der Gründe, an das zuständige Kreisergänzungs-Kommando (K. R. U.) zu richten. Ohne besondere Erlaubnis der Militärbehörden können folgende Personen Auslands- pässe erlangen: 1. alle Personen die das 28. Lebensjahr überschritten haben; 2. Reserveoffiziere; 3. sämtliche Männer von 18. bis 28 Jahren, die bei der ärztlichen Musterung der Kategorie C 1 und C 2 zugeordnet wurden sowie 4. Personen, die vom Heeresdienst vollständig befreit sind (Kategorie D und Artikel 68 des zeitweiligen Militärdienst- pflichtgesetzes). Alle diese Personen brauchen bei der Ein- holung des Auslandspasses an Stelle der Erlaubnis der Militärbehörden nur ihr Militärbüchlein vorweisen. Es muß bemerkt werden, daß alle Reservisten, die sich ins Ausland begeben, verpflichtet sind, den Wechsel ihres Aufenthaltsortes im zuständigen Kreisergänzungs-Kommando anzuzeigen. Diese Vorschriften treten am 1. September in Kraft.

bip. Für nach dem Ausland Reisende. Wie wir erfahren, brauchen Personen, die ins Ausland oder nach Danzig reisen, in ihren Pässen nur in dem Falle einen Vermerk betr. die Erwerbsquelle der von ihnen ange- führten Valuten aufzuweisen, wenn diese die vorgeschrie- bene Summe und zwar 1000 Schweizer Franken ins Aus- land und 250 Schweizer Franken nach Danzig übersteigen. Falls die Summe der ausgeführten ausländischen Valuten die vorgeschriebene Höhe nicht, ist erreicht der Reisende nicht verpflichtet, die Erwerbsquelle der Valuta nachzuweisen.

Diebstahlgefahr. Gestern wurden bei einer diesigen größeren Aktiengesellschaft drei Fuhrleute abgefaßt, die an ihren Rollwagen Geheimfächer angebracht hatten, in welchen sie ge- noblene Wäsche verbargen. Man fand bei ihnen für über 2000 000 M. Wäsche. Die feuerbaren Fuhrleute sowie der Besitzer der Wagen wurden nach dem Polizeiamt gebracht.

pap. Aus der Wohnung des Boris Markas, Wlodek des 1. Mai 1, nahlen unbekannte Diebe Wäsche und Kleidungs- stücke im Gesamtwert von 60 Millionen Mark.

pap. In die Wohnung des Menkel Landelmit, Kon- stantiner 31, drangen Diebe ein, die zwei Herrenanzüge im Werte von 7 Millionen M. entwendeten.

pap. Messerstecher. Vorgestern nachts um 1.30 Uhr wurden an der Ecke Schloß- und Obankstraße der Kon- stantinowka 108 wohnhafte Stanislaw Surczal und Wladislaw Zajonc während eines Streites von dem Ogdodowa 24 wohn- haften Kazimierz Wikulski sowie dem Ogdodowa 28 wohn- haften József Rotowski verletzt. Ein Arzt der Unfallrettungs- bereitschaft erteilte den Verletzten die erste Hilfe und ordnete die Ueberführung des Zajonc in das Spital in der Drenowoska- straße an.

pap. Totgefallen. Vorgestern glitt der auf dem Dach eines Familienhauses in Widzew bei Ausbesserungsarbeiten beschäftigte Hipolit Wlodek so unglücklich aus, daß er das Gleichgewicht verlor und vom Dach auf das Straßenpflaster stürzte. Wlodek trug auf der Stelle den Tod davon.

bip. Ein Lebenswunder. Vorgestern wurde im Walde unweit des Vorwerks Woldow der ehemalige Offizier der ukrai- nischen Armee Bachar Katschow an einem Baume erhängt auf- gefunden. Katschow hielt sich seit langer Zeit im Gefangenens- lager auf, von wo er vor kurzem entlassen wurde. Er äußerte den Wunsch die polnische Staatsangehörigkeit anzunehmen und war am Vortage seines Selbstmordes bei seinem Freund. Auf der Rückkehr nach dem Gut, auf dem er zeitweilig beschäftigt war, erhängte er sich im Walde.

Sport.

pap. Motorradrennen im Selenhof. Am 5. d. Mts. findet um 3 1/2 Uhr nachmittags auf der Se- lenhofener Rennbahn ein Motor- und Fahrradrennen, das von der 4. Automobilkommission in Lodz veranstaltet wird. Statt. Das Kriegsministerium erteilte die Erlaubnis bei dieser Veranstaltung die Militärfahrer zu benützen und ist bereit für alle daraus erwachsenden Unkosten aufzu- kommen. An den Rennen werden hervorstechende Kräfte teil- nehmen. Der Reingewinn ist für Bildungszwecke bestimmt.

Ausführungen: „Das Mittagessen nehmen wir beim Razken ein. Guhn mit Reis und Chilesauce, dazu Tortillas, Fri- joles und gedörrte Patacos werden uns auf Emailleblechern serviert, während der Indianer seine Tortillas gleichzeitig als Teller benützt. Dann gibt es heißen schwarzen Kaffee, der mit „Banana“ (bratener Zuckerrührmasse) gesüßt ist. Bald nach Tisch hören wir „Cohetes“ (Raketenschüsse) knallen, dazu ertönt das dumpfe Bum-bum-bum — Bum-bum-bum der Panke. Wir gehen an die Tür. Eine Prozession zieht vorbei zur Kirche. — Abends gibt es eine „Fiesta“. Die Räume und Korridore der Alcatia sind bis mit duftenden Kiefernnadeln besetzt, und die Fenster sind mit Blättern und Blumen reichlich geschmückt. Die „Marimba“ spielt, und alt und jung schwingt das Tanz- bein; nicht nach der anständigen Art der Ladinos und der Weissen, die sich beim Tanz an ihre Frauen pressen, son- dern in reinlicher Scheidung tanzen Männer und Frauen jeder für sich, häpfend und trippelnd mit losen Gelenken und schön mit den Armen schlenkernd. Die Marimba ist das nationale Musikinstrument Guatemalas. Es besteht aus fein abgestimmten Holzblechen, die über einem Gestell nach Art des Klaviers oder des Zymbals angeordnet sind. Die drei braven fleißigen Marimberos, die stehend das Instrument mit Klöppeln bearbeiten, sind nicht nur sehr musikalisch, sondern auch weitgereiste Leute. Sie spielen nicht nur ihre heimatischen „Zongs“, sondern überraschen uns auch mit einem deutschen Liede, das sie auf einer deut- schen Melodie, der „Coca Coca“ kennengelernt haben. Der „Guaro“ (Schnaps) wirkt allmählich bei den Festteil- nehmern; einige werden rührselig, und die Freudenrufe, ein im Kopfen geschütteltes Ziti-yat-yat oder Kun-hana, meh- ren sich. Die mit Peitschen und Machetes bewaffneten Poli- zisten bekommen zu tun, und der Mann im Gefängnis, der

schon längst unter Alkohol gekostet ist, wird bald nicht mehr allein sein. Wir ziehen uns, müde vom neuanständigen Mitt in das gastliche Haus des Razken zurück, wo unser ein- hirtes Bretterbett wartet, das durch die daraufgeschütteten Dattennadeln nicht viel weicher geworden ist, doch die schmeichelnd angenehmen melodischen Töne der Marimba lassen uns in den Schlaf und sorgen für einen befriede- genden Abschluß des Tages.“

Ueber den Ozean.

Roman von Erich Ebenstein.

Nachdruck verboten.

(29. Fortsetzung.)

Der Kapitän las halblaut: „Bin mit Ihrer Nachricht sofort nach Scotland Yard gefahren, wo man mir nicht glauben will. Erwähntes Paar wird auf der „Carolina“ vermutet und von Inspektor Wenk auf „Capo“ verfolgt. Erst als ich mich verbürgte, daß Sie Mitteilung sicher nicht leichtsinnig machten, versprach man, Wenk zu verständigen. Man erwartet in Scotland Yard weitere direkte Mitteil- ungen von Ihnen.“

„Gut. Die soll man sofort haben,“ sagte Trux. „In Scotland Yard gibt es ja wohl Nachdienst?“

„Selbstverständlich.“

„Schön.“ Der Kapitän schrieb bereits. Er schrieb eine Depesche von 160 Worten, in der er alle Gründe für seine Annahme auseinandersetzte und insbe ondere auch die goldenen Backenzähne des angeblichen Gringoir er- wähnte.

„So,“ sagte er, endlich aufatmend. „Das lassen Sie nun sofort los, Buller. Wann kann die Antwort da sein?“

Vereine und Versammlungen.

Christl. Komiteeverein z. g. U. Und wird geschrieben: Vergangenen Donnerstag hielt Herr Sigmund Hayn eine Fortsetzung seines Vortrages über Psychologie ab; am Montag fand eine Sitzung des Seniorenkongresses statt, auf der verschiedene Vereinsangelegenheiten besprochen wurden; die nächste Sitzung des Seniorenkongresses ist für den 27. August (Montag) angesetzt. — In nächster Woche soll wieder eine Nummer der Vereinszeitung erscheinen. Beiträge hierfür, auch Anregungen, bitte an Herrn Otto Eögel, Ransla 85, einsenden zu wollen. — Heute, abends 9 Uhr, Vorlesung des Herrn Otto Eögel, woran sich Gesangs- und andere Vorträge anschließen werden.

Aus dem Reiche.

Pabianitz. Schülerkonfirmation. Ein großer Festtag war der letzte Sonntag für unsere Gemeinde. 97 Schüler und Schülerinnen unserer drei Gymnasien und der drei höheren Abteilungen unserer Volksschulen wurden an diesem Sonntag eingeweiht. Herr Pastor Schmidt hielt über das Wort Gottes: „Daß sie den Herrn suchen sollten, ob sie doch Ihn finden und finden möchten“. App. 17, 27a die Konfirmationsrede. Der Festpredner ging davon aus, daß dieser Tag außer dem Tage der Taufe den Kindern der größte Tag ihrer Jugend sei, weil sie, von dem Paradies ihrer Kindheit Abschied nehmend, als mündige Christen in das Leben treten würden, und sie sich an diesem Tage für Gott entscheiden sollten. Ihr Ziel sei, recht glücklich auf Erden zu werden. Wenn sie das wollten, so müßten sie das Größte kennen zu lernen suchen, was es gäbe, und das sei — Gott das höchste Gut, der Allmächtige, die Liebe selbst und die höchste Seligkeit. Wollten sie Gott finden, dann müßten sie den größten Kampf, den Kampf des Glaubens kämpfen, sich jetzt ihrem Gott für ewig weihen, stets im Reiche des Geistes zu wohnen, immerdar mit Gott durch Gebet und Gottes Wort in Gemeinschaft verharrend und — Charaktere im Guten werden und bleiben. Pastor und Gemeinde waren von dem Worte Gottes von der Macht des feierlichen Augenblicks tief ergriffen. Die Namen der Konfirmierten Kinder sind: Knaben: Berthold Bager, Ludwig Weißlein, Edmund Dieber, Gustav Leopold Spalov Blumberg, Oswald Brädel, Erwin Burghardt, Berthold Busse, Bernhard Edermann, Gustav Eichmann, Bruno Hilp, Erich Oskar Ludwig Hilp, Julius Gustav Hilp, Alexander Plath, Karl Flor, Helmut Frank, Erich Julius Freund, Peter Paul Gaede, Hermann Gebauer, Hugo Hermann Rudolf Hegner, Gerhard Paul Gehrt, Erwin Kaiser, Hugo Käßle, Egon Harro Kalc, Wolfram Viktor Krüger, Herbert Margraf, Josef Alfred Melchner, Paul Nawrocki, Alfons Oltich, Alfred Pasche, Otto Bager, Georg Peters, Ludwig Poczta, Felix Preiß, Paul Preiß, Richard Pumpe, Adolf Arthur Ransfert, Erwin Relasch, Julius Ressel, Alfons Robat, Edmund Rufenach, Alfred Julius Schiele, Wilhelm Schulz, Rudolf Ziele, Gideon Vogel, Edmund Wagner, Oskar Weinert. Mädchen: Malanie Eugenie Beder, Elvira Below, Helene Blaba, Bliese, Luise Ernestine Brand, Helene Bussler, Wally Eichhorst, Eugenie Dißos, Irma Dohnat, Selma Falkenberg, Irma Verta Freund, Beate Günther, Irma Hamann, Wanda Hamann, Maria Heinemann, Melanie Joh, Maria John, Dorothea Ruth Joosch, Irma Klause, Maria Kimm, Wally Maria Kolbe, Melanie Oltich, Rosa Schade, Irma Krone, Anna Elisabeth Krusche, Edith Leonie Krusche, Eugenie Langner, Elise Mosch, Gertrud Naumann, Sophie Neumann, Charlotte Sogal, Elise Peters, Elise Pinnowka, Maria Irma Pily, Alma Preis, Ella Rappke, Irma Reinhold, Lydia Runge, Elisabeth Schmidt, Lydia

„Noch vor dem Morgen, wenn sie sofort antworten. Aber ich denke, sie werden sich erst überzeugen, ob an dem angegebenen College ein Gringoir studierte. In diesem Fall wird die Antwort wohl erst um Mittag da sein.“

„Nun warten wir es ab.“
Buller behielt recht. Der Morgen kam und verging, ohne daß von Scotland Yard eine Depesche kam. Gegen neun Uhr begab sich Buller daher in seinen Verschlag, um ein paar Stunden zu ruhen. Behrens war angewiesen, ihn sofort zu wecken, wenn eine Depesche aus London an ihn käme.

Denn natürlich hatte er auch in Scotland Yard er sucht, im Interesse der Geheimhaltung sich nur mit ihm persönlich in Verbindung zu setzen.

Auch Kapitän Trux hatte das Kommando an Auksten abgegeben, um sich ein paar Stunden Schlaf zu gönnen. Da er fest vorhatte, auch die nächste Nacht zu wachen, mußte er mit seinen Kräften haushalten.

Augenblicklich war ja keine Gefahr zu befürchten, obwohl das Wetter nicht mehr ganz so klar war, wie die Tage zuvor.

Ein scharfer Nordost segte über das Wasser und kräufelte es zu Wellen. Der Himmel war nicht mehr so tiefblau. Am Horizont in der Fahrtrichtung lagen seine Dunstschleier.

Das Deck war fast leer. Die meisten Passagiere saßen im Speisesaal und frühstückten. Viele schliefen noch, denn man war gestern spät zu Bett gegangen.

Als Trux fröstelnd nach dem Speisesaal schritt, um sich rasch auch ein wenig zu stärken, sah er in der Nähe des Steuerpultes den älteren Gringoir auf- und abgehen.

Er rauchte eine Zigarre und ging rasch, denn er war im einfachen Rock.

Beofabia Sonnenborn, Irma Stanzbecher, Maria Cäcilie Sommer, Olga Theodora Rogelsang, Erna Ull, Johanna Wildemann, Lydia Verend, Janira Bunsler, Sophie Bunsler, Irene Eugenie Heiningen, Edith Kiele.

Bublin. Der Feuerungsanzwachs im Sali wurde in der gestrigen Sitzung der Reichlichen Kommission auf 68 Prozent festgesetzt.

Dombrowa. Riesenbrand in einer Kohlengrube. In der Kohlengrube „Paris“ in Dombrowa Gornicza brach aus unbekannter Ursache Feuer aus. Das auf einem an die Kohlengrube grenzenden Platz aufgestellte Bauholz, welches zur Ausführung unterirdischer Anlagen hier in Bereitschaft lag, geriet in Brand. Zur Rettungsarbeit eilten 15 Jäger der Feuerwehr herbei. Der Brand währte 15 Stunden. Der Brandschaden wird auf 1 1/2 Millionen berechnet.

Bialystok. Reichenschanzung. In Gornioda bei Bialystok wurde von räuberischen Reichenschanzern das Grab des vor einem halben Jahre verstorbenen Pfarrers Johann Wojtkowski geöffnet, die die Leiche des Pfarrers des Goldgefäßes und eines goldenen Fingerringes beraubten.

Unsere Postbezieher!

Wenn Sie in der weiteren Ausübung der

„Freie Presse“

eine Unterbrechung

vermeiden wollen, so senden Sie sofort die

Bezugsgebühr

von Mk. 50,000 für August ein.

Aus aller Welt.

Einwanderung in den Vereinigten Staaten von Amerika. Vom 1. Juli 1922 bis Ende März 1923 wanderten nach den offiziellen Ausweisen zusammen 38 293 Personen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz in den Vereinigten Staaten ein, während die Zahl der Einwanderer deutschen Volksstammes in diesem Zeitraum 42 615 betrug. Dieser Zahl steht eine Auswanderungsziffer von 1688 gegenüber. Wenn die Einwanderung des deutschen Elements in den Monaten April bis Juni 1923 in bisheriger Stärke angehalten hat, was auf Grund der hohen Auswanderungsziffern aus Deutschland in den letzten Wochen zu erwarten ist, so dürfte nach Schätzung des „Wächters und Anzeigers“ (Cleveland) in dem Zeitraum 1. Juli 1922 bis 30. Juni 1923 die Einwanderung des deutschen Elements 57 000 betragen haben. Bis zum März war nur die jüdische und italienische Einwanderung stärker als die

deutsche, wobei jedoch zu beachten ist, daß einer Gesamteinwanderung aus Italien in der Höhe von 45 487 Personen eine Auswanderung von Italienern aus den Vereinigten Staaten in der Höhe von 20 077 gegenüber steht. Die jüdische Einwanderung betrug 45 772, die mexikanische 39 431, die englische 37 388, die schottische 23 251, die skandinavische 22 012, die irische 20 403, die französische 17 220 und die polnische 12 116. Die Gesamteinwanderung beziffert sich auf 373 511 und die Auswanderung der Ausländer aus den Vereinigten Staaten 65 775. Die meisten der Einwanderer blieben in New York, nämlich 100 492. Nach Pennsylvania gingen 30 870, nach Texas 27 484, nach Kalifornien 27 484, nach Illinois 27 014, nach Massachusetts 26 973, nach Michigan 21 869, nach New Jersey 19 638.

Den Berufen nach gehörten 11 816 Einwanderer den freien Berufen (Professions) an: die Lehrer waren mit 1974 und die Ingenieure mit 1709 am stärksten vertreten. Die Zeitungsredakteure bildeten die kleinste Gruppe, nämlich 64. Den gelerntten Berufen (Skilled) gehörten 72 204 Einwanderer an; unter diesen bildeten die Handelsangestellten und Buchhalter mit 10 828 die größte Einzelgruppe. Dann folgten die Tischler und Schreiner mit 7539, ferner 2109 Bäcker, 1467 Barbiers und Friseure, 1463 Metzger, 2840 Schuhmacher, 4740 Schneider. Zu den gemischten Berufen gehörten 149 722 Einwanderer, und zwar waren in dieser Klasse am stärksten die ungelerten Arbeiter mit 57 281, die Dienstboten mit 41 459 und die Landarbeiter mit 18 293 vertreten.

Gründung eines internationalen Polizeibüros? Im September soll, wie bekannt, in Wien der erste internationale Polizeikongress tagen. Unser Wiener Mitarbeiter teilt uns zu der Veranstaltung noch mit: Einberufer des Kongresses ist der Wiener Polizeipräsident Schöber. Präsident Schöber, der weit über die Landesgrenzen hinaus als ein hervorragender Polizeifachmann gilt, übrigens auch für die nächste Bundespräsidentenwahl an erster Stelle genannt wird, hat sich um den Zusammenschluß der Polizeibehörden zur wirksamen Bekämpfung des internationalen Verbrechertums sehr verdient gemacht. Schöber verfolgt nun den Plan, im Anschluß an den Wiener Kongress ein internationales Polizeibüro zu konstituieren. Die Einrichtung eines solchen internationalen oder besser gesagt internationalen Zentralinstituts, von dessen außerordentlicher Wirksamkeit die Polizeileiter aller Länder überzeugt sind, wurde vor dem Kriege schon von verschiedenen Seiten versucht. Die Frage scheiterte jedoch immer an formalen Schwierigkeiten. Es bleibt abzuwarten, ob es der persönlichen Energie und dem internationalen Ansehen Schöbers gelingen wird, diese Schwierigkeiten, die sich in Anbetracht der gesamten politischen Lage heute in nur noch schärferer Maße bemerkbar machen werden, zu beseitigen und so die Gründung eines internationalen Polizeibüros endlich zur Tatsache zu machen.

6 Heller Pension — auf dem Papier. Das Budget der Tschechoslowakei hat auf der Ausgabenliste einen Posten aufzuweisen, wie man ihn wohl in keinem anderen Staate in gleicher Höhe findet. Es ist dies die Pension einer ehemaligen Volksschullehrerin des Landes Böhmen im Betrage von 6 holländischen Geldern pro Monat. Diese merkwürdige Pensionsbemessung hat ihren Grund in dem Umstande, daß die Pensionistin infolge ihrer Verheiratung mit einem österreichischen Staatsbeamten seit dem Jahre 1914 in einer Stadt des heutigen Österreich heimatzugewandigt ist. Die Tschechoslowakei bewilligt der Pensionistin nur den Pensionbetrag aus dem Jahre 1918 und diesen in österreichischen Papierkrone. Aber selbst diese 144 österreichischen Papierkrone, die gleich einem 6 holländischen Geldern sind und die von der Tschechoslowakei allmonatlich ausbezahlt werden, erhält die Pensionistin nicht ausgezahlt, weil die österreichische Post gleich die Postgebührengebühr davon in Abzug bringt, und diese beträgt nicht weniger denn 160 österreichische Kronen. Die Pensionistin muß also noch eine besondere Aufzahlung dafür leisten, daß sie den bloß auf dem Papier stehenden Pensionbetrag unterschreiben darf.

Plötzlich fing sich der Wind in seinen Rockschößen und trieb sie flatternd in die Höhe. Es war nur ein kurzer Augenblick, aber der Kapitän, dessen Augen gerade auf Gringoir ruhten, hatte doch Zeit, zu bemerken, daß Gringoir in seiner rückwärtigen Hosentasche einen Revolver trug.

Ganz deutlich sah er die Form der Waffe sich abdrücken und ein Stück des Griffes aus der Tasche ragen. Aha, wir sind auf alle Fälle vorbereitet, dachte Trux, sehr befriedigt über den Zufall, der ihm diese unerwartete Entdeckung verschafft. Gut, daß wir dies wissen, mein Bursche!

Als er später nach hastig eingenommener Mahlzeit in seine Schlafkabine kam, schob er gleichfalls einen Revolver in die Tasche. Erst dann legte er sich zur Ruhe.

Der Tag verging den Passagieren im Flug. Mr. Cartergin hatte alle Hände voll zu tun mit den Vorbereitungen für das Konzert. Den ganzen Vormittag wurden Klaviere herum getragen, weil in den verschiedensten Räumen Proben abgehalten werden mußten. Der Zimmermann mußte ein Podium herstellen. Die „Bord-Zeitung“, die sonst nur einmal täglich erschien, brachte nach Tisch eine Extraausgabe. Programme wurden gedruckt. So oft eine Tür aufging, hörte man Musik. Die Friseurinnen hatten von Mittag an zu tun, um alle die schönen Frauenköpfe zu ondulieren, frisieren, mit Reihern, Perlen und Brillanten zu schmücken. Die Kammerjungfern bügelten Toiletten aus und legten den Staat ihrer Herrinnen zurecht. Blumensträuße und Kandelaber wurden geputzt, um Buketts für die mitwirkenden Damen zu gewinnen.

Mr. Cartergin hatte sich in den Kopf gesetzt, es sollte alles genau so sein, wie bei einem richtigen Konzert auf dem Festland.

Das Ewigweibliche aber war im Stillen entzückt, wieder einmal eine Gelegenheit zu haben, sich von der schönsten Seite zu zeigen.

Der Tanz vorgestern war ja nur „improvisiert“ gewesen. Das Konzert dagegen war feierlich angelegt und Künstler von Rang taten mit.

Und schließlich, wozu schleppte man denn all die hübschen Dinge in den Koffern mit, wenn man sie nicht auch mal zeigen wollte?

„Mammy, ich bin so glücklich! Eine so lustige Ueberfahrt haben wir noch nie mitgemacht!“ rief May Lyon, die eben mit heißen Backen und strahlenden Augen von einer Probe kam, ihre Mutter umarmend. Weißt du, daß Mister Dryth mir soeben sagte, er habe noch nie so Beethovens spielen gehört, wie eben jetzt, wo ich ihm die Mondscheinphonate vorspielte? Ich glaube übrigens wirklich, er ist verliebt in mich!“

„Gott gebe es, my dear! Er ist ein Neffe der Astors!“ Es wäre ein großes Glück für dich und uns alle!“

Die schöne Eteska wirkte auch mit. Sie sollte ungarische Volksweisen singen und bezauberte vorläufig in einem Winkel des Musiksalons den jungen White damit. Arpad begleitete sie auf dem Klavier. Marjorie Lakedale aber stand dicht hinter ihm und wandte die Notenblätter um. Dabei hob er dann immer den Kopf und beider Augen tauchten tief ineinander.

Seider machte Mrs. Lakedale dieser Idylle ein Ende, indem sie ihre Tochter ärgerlich zu sich rief und in ihre Kabine mitnahm. Angeblich weil sie ihren Rat brauchte, welche Toilette sie für den Abend wählen solle.

Sortierung folgt.

Die Frau und ihre Welt.

Eine Kinderhölle in Belgien.

Ganz Belgien steht unter dem Eindruck eines entsetzlichen Skandals, der kürzlich aufgedeckt worden ist, und der die Gemüter um so mehr erregt, als die unschreiblichen Qualen wehrloser Kinder ihm zugrunde liegen. Eine amerikanische Krankenpflegerin, die einer Mission angehört, welche durch die amerikanische Regierung beauftragt ist, die Einrichtungen über Kinderpflege und Kindererziehung auf dem Festland zu studieren, hat über die Zustände in dem „Königlichen Kinderheim“ in Ranst bei Antwerpen eine Anzeige gemacht, und die daraufhin angeleitete Untersuchung führte zur Entdeckung der schrecklichen Verbrechen, denen die Kinder in dieser Anstalt ausnahmslos zum Opfer gefallen waren. Die Affäre erregt um so mehr Entrüstung, als in dem Heim das unter dem Protektorat des Königs steht, und dessen Gründungskomitee die ersten Namen Belgiens aufweist, hauptsächlich Kinder gefallenen Soldaten, deren Witwen sich wieder verheiratet hatten, aufgenommen waren.

Von den grauenvollen Einzelheiten, die die Untersuchung ergab, sind nach einem Bericht der „Dresdener Neuesten Nachrichten“ u. a. zu erwähnen. Die Kinder wurden seit zwei Jahren ausschließlich mit Kartoffeln und Rüben ernährt. Andere Speisen gab es nicht. Vier Kinder lagen immer in einem Feldbett ohne Bettzeug und Betten, und je sechs Kinder mußten von einem Teller essen, je zehn Kinder eine Waschkübel benutzen. Von den 142 Kindern, die sich in der „Pension“ befanden, hatten nur vier richtige Anzüge, alle übrigen waren in schmutzige Seiden und Lumpen gehüllt. Sämtliche Kinder befanden sich in einem Stadium tiefster Unterernährung, physischer und moralischer Verkommenheit. Fast durweg sind sie die Opfer von schweren Sittlichkeitsdelikten geworden, die von den Lehrern, dem Direktor und dessen Gattin sowie von einigen lasterhaften Einwohnern von Ranst, das ein bekannter Villenort von Antwerpen ist, verübt worden waren. Sechs Mädchen von sieben bis vierzehn Jahren sind an den Folgen dieser Verbrechen gestorben. Die Lehrer waren schwere Alkoholiker und zwei von ihnen litten sogar infolge langjähriger Trunksucht an Tobsuchtsanfällen. Sie wurden erst jetzt ins Irrenhaus gebracht. Der Pförtner, der besonders grausam gegen die Kinder wütete, und sie namentlich auf das schwerste züchtigte, wenn sie aus dieser Kinderhölle zu entfliehen suchten, ist ein vorbestrafter Mörder. Der Direktor, seine Frau, ein Lehrer und der Pförtner sind verhaftet worden.

Das unerhörteste an dem Fall war, daß der Chefarzt des belgischen Gesundheitsdienstes, Rigaux, Ende Juni dem Ministerium einen Bericht eingeleistet hatte, in dem er sich lobend über die Zustände in dem Kinderheim äußerte. Die Mutter eines Kindes, das dem schrecklichen Heim durch die Flucht entronnen war, hatte im Februar eine Anzeige erstattet, und der Chefarzt Rigaux, dessen Bericht an das Ministerium vom 23. Juni datiert ist, hatte darin geschrieben, daß er in der Anstalt nichts Unkorrektes feststellen konnte und die Beschwerde wahrscheinlich auf böswillige Absicht zurückzuführen sei. Jetzt kommt der Arzt mit der merkwürdigen Erklärung, daß er im letzten Augenblick verhindert gewesen sei, die Anstalt zu besuchen und sich auf einen Bericht aus glaubwürdiger Quelle gestützt habe. Wie es heißt, steht auf die Verhaftung Rigaux, bevor. Die ganz heruntergekommenen Kinder sind in Hospitäler untergebracht worden. Sie werden später in Waisenhäuser gebracht werden. Unter ihnen befinden sich nicht nur belgische Kinder, sondern u. a. auch zwölf englische, acht holländische, drei amerikanische und fünfzehn französische, die alle wegen des besonders guten Rufes (!) der Anstalt dahin gebracht worden waren. So ist auch zu erklären, daß die amerikanische Krankenschwester trotz aller Hindernisse, die ihr in den Weg gelegt wurden, es doch durchschuf, daß sie in das Innere des schloßähnlichen Gebäudes eindringen konnte. Von einem flüchtigen Rundgang bekam sie schon solche Eindrücke, daß sie schleunigst nach Antwerpen zurückkehrte und sich sofort zum Polizeipräsidenten begab, der augenblicklich in mehreren Kraftwagen Geheimpolizisten und Beamte nach Ranst schickte. Da die Amerikanerin auch die Presse verständigte, war der Versuch, der von den Behörden gemacht wurde, die Geschichte zu vertuschen, vergeblich. Wie es heißt, wurde im Keller des Kinderheims auch die Leiche eines der mißhandelten Kinder gefunden, und jetzt erfährt man auch, daß schon vor vierzehn Tagen drei vollständig zerlumpte Kinder völlig erschöpft nach Antwerpen kamen und dort der Polizei, die sie aufgriff, erzählten, sie waren aus dem Pensionat entflohen, um den furchtbaren Qualen zu entgehen. Die Polizei hatte damals nichts anderes zu tun, als den Vorfall dem Direktor des Kinderheims mitzuteilen, der nach Antwerpen kam und seine unglücklichen Zöglinge abholte. Ein Kind sprang unterwegs

aus dem Wagen und verlor sich dabei so schwer, daß es starb.

Die Entdeckung dieser furchterlichen Zustände wird, wie es heißt, in Belgien eine gründliche Untersuchung auch aller ähnlichen solcher Anstalten zur Folge haben. Es ist zu hoffen, daß sich dieser Fall als ein vereinzelter Verbrechen dieser Art darstellt. Es zeigt aber wieder nur, wie notwendig eine dauernde und gewissenhafte Überwachung aller solchen Internate ist, in denen Kinder, die auf den Schutz von Eltern verzichteten müssen, untergebracht sind. Man sollte meinen, daß im „Jahrhundert des Kindes“ in einem zivilisierten Lande solche Verbrechen unmöglich sind.



Prinzessin Hohenzollern-Dehringen wurde wie bereits berichtet, in der Ehrhardt-Affäre zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Von der Mode.

Die Mode in Rot. Je weiter die Jahreszeit fortschreitet, desto mehr tritt ihre außerordentliche Farbenfreudigkeit in Erscheinung. Jede Schattierung, jede Verbindung der verschiedensten Farben ist vertreten, namentlich auf jenen großgemusterten, äußerst farbenreichen, leichten Stoffen, die entweder in naturalistischer Manier oder mit Riesengülden in vorwiegend expressionistischem Geschmack äußerst auffallend bedeckt oder girlandenartig im Biedermeiergeschmack gehalten sind. Stoffe in Rot sind sowohl in Frottee einfarbig und verschieden breit gestreift, wie in Crepe, Twill, Foulard, Schleierstoff, Woll- und Baumwoll-Muffelino, Voll- oder Halbvoile vorhanden. Vom zarten Lachsrot bis zu Rosa, über Fäulnis, Feuer- und Purpurrot, bis in ein leuchtendes Kirsch-, Türkis- und Kupferrot schweift die Mode geradezu in all diesen roten Tönen und verwendet sie zu Kleidern, zu Schirmen, zu ganzen Hüten, zu Schärpen, Schleifengarnituren, selbst zu Strümpfen und in dunkelsten Tönen auch zu Schuhen. Wir sehen ein Gewand aus einem wundervoll leuchtenden Kupferrot, das in schlichten Kittelschnitt gehalten, als feilich eingesehter Rock, wie auf dem dreiviertellangen weiten Glockenärmel und rund um das Leibchen exakt aufgesetzten Treppchen aufwies, der in gleichmäßigen Abständen von fünf Zentimeter Breite sich bis auf Strohhalmbreite verschmälerte. Auch das mit strohgelber Seide unterfütterte Rückende zeigte die gleiche, etwa 25 Zentimeter breite, sich allmählich abstuftende Treppchenverzierung am äußerst faltenreichen Rande. Zu einem Jungmädchenkleid in feuerrotem Schleierstoff, am Leibchen, Ärmel- und Rockrande in 10 Zentimeter große, schuppenartige Bogen ausgeformt, die durch schwarzen Seideneinsatz belebt waren, gehörte ein schwarzes faltenreiches Tüllpelzchen mit schmiegsamen Seidenfutter, das am Hals mit einer neuartigen, sehr üppigen Tüllfaltenrüsche abschloß, auf deren äußerem Rande als außerordentlich wirksame Belegung und Schmuck, winzig kleine Korallenperlen von der Kleidfarbe erschienen. Dazu ein feuerroter Seidenfutterschirm mit nach außen gebogenen Stäben, lachsartigem Chiffonunterfutter, ein weißer Strohhut in Glockenform mit zwei Riesengülden in Rosenform: rechts lachsrot, links schwarz. Auffallend, aber reizvoll und keinesfalls herausfordernd oder wohl gar theatralisch bei der bräuneten Trägerin.

Was eine Ente nicht alles anrichten kann. Aus Warschau wird folgendes amüsante Geschichtchen erzählt: In eine elektrische Sessel eine Frau ein, die einen Korb mit einer Ente auf den Arm trägt. Einen Augenblick später nahmen ein junger Oberleutnant und eine junge vornehme Dame gleichfalls im Wagen Platz. Als sich der Wagen in Bewegung setzt, verspürt die junge Dame plötzlich, wie ihr unter der Bank jemand in den Fuß kniet. Sie wirft dem Offizier einen entrüsteten Blick zu und rückt etwas weiter. Aber das Zwischen läßt nicht nach, sodaß unsere Dame in höchster Entrüstung aufspringt und ihren Nachbar, dem Oberleutnant, ohne ein Wort zu sagen einen scharfen Schlag ins Gesicht versetzt. Der also täglich Leidende fährt empor und verlangt Aufklärung von der immer erregter werdenden Dame. Es entstand ein Lärm, der Schaffner hält den Wagen an und ruft einen Polizisten herbei. Doch erst unter dem Druck des Polizisten und der

ungebundenen Jagdgäste läßt sie sich zu der Erklärung herbei, daß dies die gerechte Strafe für... das Knien in den Fuß gewesen sei. Der Offizier schwört hoch und teuer, daß er sich keiner Schuld bewußt sei, und die Sache hätte wer weiß welche Ende genommen, hätte sich der Schädliche nicht durch lautes Quaken selbst verraten. Ein homerisches Gelächter bricht unter den Anwesenden aus, deren es nun klar wird, daß... die Ente die schöne Dame in den Fuß gekniet hatte. Diese errötet und versucht sich zu entschuldigen, aber der Offizier, der einseht, daß er das Opfer eines Mißverständnisses geworden war, verlangt die Vernichtung des bereits aufgenommenen Protokolls und einen Ruß für die ihm widerfahrene Mißhandlung. Alle Anwesenden erkennen die Rechtmäßigkeit dieses Verlangens an und die junge Dame ist gezwungen, dem Oberleutnant einen Ruß zu geben.

Eine Vorkämpferin der Frauen. Den Frauen, denen jetzt so viele Berufe erschlossen sind, ist es zumeist unbekannt, unter welchen Mühen frühere Kämpferinnen Stück für Stück den Boden erobern mußten. Mit zu diesen Vorkämpferinnen gehört Frau Dr. Elvira Gastner, die jetzt 80 Jahre alt, in Berlin-Marienthal geflohen ist. Sie war eine der ersten weiblichen Zahnärzte Deutschlands. Auf diesem Gebiete arbeitete, als sie begann, zumeist die sogenannten Dentisten, während die studierten Ärzte wenig Neigung zeigten, sich der Zahnheilkunde zuwenden. Auch für die Männer war Frau Gastner eine Zahnärztin, da sie den zahnärztlichen Beruf, obwohl er wenig Ansehen genoß, aufnahm. Ihre wichtigste Schöpfung aber war die Begründung der ersten Gartenbauhochschule für gebildete Frauen. Als Zahnärztin hatte sie in Baltimore in Amerika ihren Studien obgelegen und promoviert. Anfangs der 80er Jahre ließ sie sich in Berlin nieder, aber nicht ihr Beruf allein nahm sie in Anspruch, sondern die Frauenfrage überhaupt. Sie fand, daß der Gartenbau für gebildete Frauen eine Zukunftsaufgabe sei. Mit wenig Mitteln ging sie ans Werk, diesen neuen Frauenberuf zu erschließen und schuf in Marienthal bei Berlin die erste Gartenbauhochschule, die nach und nach immer weitere Ausdehnung fand und auf die die Verflorenen jetzt voll Stolz blicken konnte.

Die Chinesinnen. Eine Bewegung um das Frauenstimmrecht hat auch in China eingesetzt. Die vor kurzem von chinesischen Führerinnen ins Leben gerufene „Liga für politische Betätigung der Frauen“ mit dem Sitz in Peking hat folgendes Programm aufgestellt: „Wir beklagen die unterdrückte Stellung der chinesischen Frauen seit Jahrtausenden. Da nun das Parlament eröffnet und eine Verfassung für das Reich vorbereitet wird, wollen auch wir uns mitbetätigen und nach dem neuen Gesetz unseren vollen Anteil haben. Darum ist diese Liga für politische Betätigung der Frauen gegründet worden, und es ist unsere Hoffnung, daß alle Frauen sich ihr anschließen werden, damit wir vereint erfolgreich sein und uns selbst und unserem Lande Ehre machen mögen.“ Noch energischer geht die weibliche Jugend vor. Die Organisation der Studentinnen der Normal-Hochschule für Mädchen in Peking fordert in einem erheblich weitergehenden, umfassenden Programm außer dem Frauenstimmrecht noch Reform auf erzieherischem, familienrechtlichem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet, so u. a.: Zulassung zu allen öffentlichen Unterrichtsanstalten, gleiche Rechte für Mann und Frau in der Ehe, gleiches Erbrecht für Söhne und Töchter. Im Einklang mit ersterem soll eine entsprechende Änderung der Trauungszeremonien vorgenommen werden, und ferner soll das Konkubinats, eine bisher auch bei chinesischen Ehemännern gebräuchliche Institution, als Vergehen in derselben Weise bestraft werden, wie in den westlichen Ländern die Bigamie. Selbstverständlich treten die jungen Chinesinnen auch für den Grundgedanken des gleichen Lohnes bei gleicher Leistung, für einen weitgehenden Mutterschutz der lohnarbeitenden Frauen und nicht zuletzt für die körperliche Kräftigung des weiblichen Geschlechts ein, — in erster Linie natürlich für die allgemeine Abschaffung der Fußverkrüppelung, dieses schlimmsten Hindernisses der Bewegungsfreiheit der chinesischen Frau. Man darf der weiteren Entwicklung dieser zielbewußten Frauenbewegung, die in den Kreisen der gebildeten Sympathisch beurteilt wird, mit besonderem Interesse entgegensehen.

Ein Frauenduell mit tödlichem Ausgang. In Good Exchange in Texas (Vereinigte Staaten) wurde Mrs. Minard Terry im Duell mit ihrer Schwägerin Mrs. N. Terry getötet. Die Frauen waren über den Bräutigam in Streit geraten. Mrs. Minard Terry feuerte den ersten Schuß ab. Nun gab ihre Schwägerin Feuer und erschöpfte die Gegnerin auf der Stelle.

Die Zarentochter im Variété. Die jüngste Tochter des Zaren Alexander II., der im Jahre 1881 ermordet wurde, Prinzessin Juriewskaja (aus des Zaren Verbindung mit der Prinzessin Dolgorukij), hat sich als Sängerin für russische Volkslieder von einem Londoner Variététheater anwerben lassen. Die Prinzessin war nach ihrer Flucht aus Rußland, wo sie zum Tode verurteilt worden war, lange Jahre in der Schweiz als Gouvernante tätig gewesen.



Zgierz Turnverein.

Am Sonntag, den 5. August 1923:

Großes Sportfest in Zgierz

Program: Um 9 Uhr vormittags: Großes Radrennen auf der Warschauer Chaussee. Start in Krzywiz bei Zgierz, bestehend aus: a) Hauptrennen, 25 Kilometer, offen für alle Fahrer, b) 15 Kilometer-Rennen, offen nur für Mitglieder von Turnvereinen, c) 10 Kilometer-Rennen, offen nur für Mitglieder des Zgierzer Turnvereins; um 2 Uhr nachmittags: Ausmarsch im Festzuge vom Vereinslokal in der 3. Mai-Straße (früher Strzowska) nach dem Sportplatz des festgebenden Vereins in der Wesołastr.; dort selbst: a) Stafettenlauf zwischen den Zgierzer Turnverein und den Verein „Sokol“ zu Zgierz, b) 100 Meter-Schnelllauf, offen für alle, c) Mitglieder des Zgierzer Turnvereins, d) 5 Kilometer-Dauerlauf offen für alle, e) Fußballwettbewerb zwischen der Fußballsektion des Zgierzer Turnvereins und der 1. Fußballmannschaft des „Sokol“-Vereins zu Zgierz, e) Preisverteilung.

Nach der Preisverteilung: Tanz.

Konzertieren wird die eigene Musikkapelle des festgebenden Vereins. 2275
Alle befreundeten Vereine und Sportfreunde werden zu diesem Feste höflich eingeladen

Zirkus u. Menagerie MEDRANO

Dombrowski-Platz. — Täglich große Vorstellung unter Mitwirkung weltberühmter Künstler-Kräfte.

Heute, — Debut — Sontner bekannter Akrobaten auf japanischen Leitern. (!!! Sensation !!!) — — —
Verlängerung der Aufführung des Charles Illeneb. Sonntags und Sonntags je zwei Vorstellungen. — Beginn um 4 Uhr nachmittags und 8.30 Uhr abends. 2295

Wir geben hierdurch unseren Innungsmeistern bekannt, daß Montag, den 6. August a. c. 7 Uhr abends, im Cyklistenhause, Przejazd Nr. 5, die

394. Quartals-Sitzung

stattfinden wird.

2201

Das Kellereigenamt d. Lodzer Webermeister-Innung.

Hartwig Kantorowicz's Nachf.

Akt.-Ges., Poznań

Likör- u. Schnäpse-Fabrik

Gegründet 1823.

Abteilung in Lodz:

32 Präsident Narutowicz-Straße 32
(früher Dzielnia)

Teichmann & Mauch

Vertreter der österreichischen Dynamowerke, Wien,
Elektrotechnisches Installationsbüro und Reparatur-Werkstätten
Lodz, Petrikauer Straße 220.



Reparaturen von Elektromotoren, Dynamomaschinen, Transformatoren, Koch- und Heizapparaten sowie alle in das Fach schlagenden Arbeiten. Prüfung von Blitzableitern, Installation von elektr. Licht- u. Kraftanlagen, Lager von elektrischen Installationsmaterialien sowie Motoren und Dynamos in jeder Größe.

Wichtig für Industrie und häuslichen Bedarf.
Größte Sparsamkeit in Seife und Soda erzielt man durch den Gebrauch von

„Lavatin“

„Lavatin“ ist das unschädlichste, erfolgreichste und billigste Waschmittel. Erspart 50% Seife. Soda überflüssig. Wäsche sowie alle Rohstoffe werden schneeweiß. „Lavatin“ ist mit verschiedenen Leihim erscheinenden Mitteln, die bald wieder vom Markte verschwanden, nicht zu vergleichen. Von der Güte unseres Mittels kann man sich überzeugen durch eine Probe, welche auf jedes Verlangen und zum Fabrikpreise zu haben ist in der Fabrik chemischer Produkte.

Ing. T. Grabiański & D. Myślibórski
Lodz, Petrikauer 62, Tel. 595.

Dr. A. Wildauer

Homöopathische Behandlung. Für Arme ermäßigtes Honorar.

Piotrkowska 51.

Sprechstunden: vormittags von 10¹/₂—12, nachm. von 3¹/₂—5 Uhr. 2095

Dr. 2253

Leon Szajerowicz

ist zurückgekehrt.
Geburtshilfe und Frauenkrankheiten.
Traugutta 8.
Empfängt v. 4—7 nachm.

Dr. Z. Rakowski

Spezialarzt für Ohren-, Nase-, Hals- und Lungenkrankheiten.
Pomorska (Srebnia) Nr. 10.
Empf. von 12—2, 5—7.

Zurückgekehrt

Dr.

Ludwig Falk

Nawroś 7.

Empf. von 10—12; 5—7.

Kleinanstellung f. Zahn- u. Mundkrankheiten
145 Petrikauer Straße 145
v. Zahnarzt H. Prues
Plombieren, schmerzlos, künstlich. Zähne.
Preise laut Taxe. 1537

Volkschullehrer erteilt Nachhilfestunden

Spezialfächer: Polnisch, Deutsch, Mathematik, außer dem Griechisch, Geographie und Latein. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des. 2299

Intelligenter Kaufmann

neutraler Staatsangehörigkeit, gewandter deutscher Korrespondent, mit guten französischen Kenntnissen, Kaufmann im Sinne des Wortes, reisegewandt, früher selbstständig gewesen, auch Stenographie und Schreibmaschine perfekt beherrschend, in ungehinderter Stellung, sucht passende Veränderung per 1. Oktober 1923. Gef. Angebote unter „A. 36“ an die Geschäftsstelle d. Bl.

Tapezierer und Dekorateur

Karl Zeikner, Sienkewicza 56

übernimmt sämtliche Neubestellungen und Reparaturen sowie alle in das Fach schlagende Arbeiten. Dasselbst eine Schlafbank zu verkaufen. 2227

Es werden gesucht:

tüchtige Weber für Baumwollbündware (schmale Stühle) tüchtige Bettelmaschinen-Schneiderin, 2 junge Leute für Wareneffekten. Puskasir. 12, im Kontor. 2299

Spargelder

verzinsen wir

bei täglicher Kündigung mit 12%
4wöchentlich 20%
längerer Kündigung nach Vereinbarung.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen,
A. G.

Lodz, Alje Kosciuszki 45/47. 1363

Anilin-farben

zu kaufen gesucht. Kilinskiego 185. 2207

Verloren

am Sonntag nachmittag Platinkoller, ausgelegt mit Brillanten, von der Gde Petrikauer und Rozwadomka bis Alje Kosciuszki 89 Abzugeben gegen gute Belohnung bei Dr. Dreher, Alje Kosciuszki 89. 2202

Lokomobile

12—15 PS. zu kaufen gesucht. Kilinskiego Nr. 185. 2208



Drucksachen

für Privat- und Geschäfts-Verkehr

Kataloge, Broschüren, Festschriften, Werke, Jahresberichte sowie Drucksachen für Handel u. Gewerbe, Festlieder, Danklagungen



Einladungen, Visiten- und Geschäftskarten, Rechnungen Zirkulare Verlobungs- u. Hochzeitsanzeigen, Tankarten, Programme u.

Lodz

Druckerei der Verlags-Gesellschaft

„LIBERTAS“.

Petrikauer Str. 86.

Erholungsheim am Jesuitensee

Brzoza bei Bydgoszcz

in hervorragender schöner Lage, See mit reizenden Inseln, Kiefernwaldungen, mildes Klima, für Erholungsbedürftige besonders geeignet. Einige Zimmer noch frei. Motor- und Ruderboote vorhanden.

Für gute Verpflegung sorgt besonders der Wirt.

2258

R. Besler.

Für Barzahlung.

Auf Wechsel.

Verschiedene Manufaktur- sowie Galanteriewaren kauft man billig nur in dem neuerröfneten Magazin

A. Herszenberg, Lodz,
82 Petrikauer Straße (Frontladen) 82
Engros und Detail-Verkauf.

Sommerprossen,

Gommerbrand, gelbe Flecke,

beseitigt unter Garantie

„Axela“

Crete 1/2 Dose 15.000 Mt.

1/2 Dose 30.000 Mt. „Axela“

Seife 1 Stück 10.000 Mt.

zu haben in Lodz in folgenden Drogerien:

Dietel, ul. Piotrkowska 157

J. Lipinski, „ 50

St. Majewski, „ 124

St. Romanowski, „ 254

H. Reichtmann, „ 207

M. Rzewski, Andrzejka 2

J. Sikorski, Kosciuszka 6

Kinderfräulein

mit guten Zeugnissen um-

sichtig und gewissenhaft ge-

sucht. Adresse zu erfragen

in der Geschäftsst. d. Bl.

Zwei kleine

Harmonium's

vierteltägig zu verkaufen.

Alexandrowka 64, bei Gas-

strumentenbauer J. Höpne.

Gund

verloren gegangen, hört auf

den Namen „Gubi“, mittlere

groß, Farbe: hellbraun u.

weiß. Auskauf gegen Be-

lohnung Okunna Nr. 49,

1. Etage, A. Wagner.

Zgubiono

paszport na imię Israel

Hirsch Friedensohn Mi-

chalcowicz zam. w Łodzi

przy ul. Zachodniej 51,

wyd. w r. 1912 1 wrześ-

nia w Warszawie. 2203



Kühn behaupte ich

Freie Presse

das einzige deutsche Blatt in Polen ist,
welches ganz genau weiß, was es will.